

WILEY

19. JAHRGANG  
September  
2016

3

D 58 761

# medAmbiente

**CARE** EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS  
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN

## THEMENSCHWERPUNKT AUSSENANLAGEN

Sinnes- und Demenzgärten in Senioreneinrichtungen | Johannes Windt

Farben für stationäre Altenpflegeeinrichtungen | Roland Aull

Investition tut Not | Patrick Holze

## TITELSTORY

Betten im Trend | wissner-bosserhoff

WILEY

M&K WIRD 35

WILEY

WIR SAGEN DANKE!

# 35 JAHRE

35%  
Rabatt



## Großer Jubiläumsteil in der Dezemberausgabe!

Wir beleuchten die Historie unserer Fachzeitung, zeigen die Entwicklung der Gesundheitsbranche in den letzten 35 Jahren und stellen Highlights und Ereignisse vor. Feiern Sie mit und nutzen Sie den Jubiläumsteil für Ihre Kommunikation.

### 35% Geburtstagsrabatt für ausgewählte Anzeigen-Formate\*

(\*ohne AE)

Auflage: 30.000 Exemplare (IVW geprüft)

Erscheinungstermin: 08. Dezember 2016

Anzeigenschluss: 11. November 2016

### Ihre Mediaberatung:

**Miryam Reubold** 06201/606-127, miryam.reubold@wiley.com

**Sibylle Möll** 06201/606-225, sibylle.moell@wiley.com

**Manfred Böhler** 06201/606-705, manfred.boehler@wiley.com

**Osman Bal** 06201/606-374, osman.bal@wiley.com

**Dr. Michael Leising** 03603/893112, leising@leising-marketing.de

[www.management-krankenhaus.de](http://www.management-krankenhaus.de)

# Raus ins Freie

Angeblich ist der deutsche Sommer ja nicht viel mehr als ein „grün angestrichener Winter“ – das grummelte jedenfalls mal unser schelmisch-griesgrämiger Heinrich Heine in einem seiner Reiseberichte vor sich hin. Dennoch ist der Sommer für uns natürlich die klassische Genusszeit. Dafür braucht es nicht unbedingt Mountainbike, Motoryacht, Marathonteilnahme – oder sonstige sportliche Überanstrengungen. Für die meisten alten Menschen gilt das nach wie vor. In jedem Alter sind und bleiben wir empfänglich für harmlosere Vergnügungen die der Aufenthalt im Freien bereit hält: Im Garten herumspazieren, mit dem Hund rausgehen, Tiere streicheln zum Beispiel: „Der Außenbereich gehört einfach zum Lebensraum dazu“, sagt die Leiterin des Hauses Cadenbach in Aachen – zitiert im Beitrag vom Garten- und Landschaftsplaner Johannes Windt. Für unser Fokusthema „Außenanlagen“ unternimmt er einen Gang durch die Gärten, die er für zwei Senioreneinrichtungen konzipiert und gestaltet hat (Seite 32).

Auf Seite 26 schließt Roland Aull vom Institut Farbe Design Therapie seine Betrachtungen



zum Einsatz von Farben ab. Auch hier geht es nicht zuletzt um den Erhalt von persönlicher Freiheit durch Selbstständigkeit: Klug eingesetzt, erleichtert Farbgestaltung die Orientierung und das eigenständige Zurechtfinden im Haus. Um Farbe und Licht geht es auch diesmal wieder in unseren neu vorgestellten Projekten. Dabei greifen wir auch noch einmal das Stichwort Nachhaltigkeit

auf: Wir zeigen das Alters- und Gesundheitszentrum Trägerhalde vom Schweizer Architekturbüro Gysin + Partner (Seite 14).

In unserer Rubrik „Markt und Management“ sprechen wir diesmal mit einem Investment-Profi: Patrick Holze von Novario, Betreiber der Plattform „Marktplatz Pflegeimmobilie“ wirft mit uns auf Seite 8 einen kritischen Blick auf die Entwicklung der stationären Altenpflege.

Eine anregende Lektüre wünscht

Matthias Erler  
Chefredakteur medAmbiente

## S 50 Höhenverstellbare Module

# HEWI



**S 50** bietet mit elektronisch stufenlos höhenverstellbaren Waschtisch- und WC-Modulen barrierefreien Komfort für Generationen. Per Fernbedienung können die Module auf die gewünschte Höhe eingestellt werden. Weitere Informationen über S 50 finden Sie unter [www.hewi.de/s50](http://www.hewi.de/s50).



# Inhalt 3-2016

## Editorial

- 3** Raus ins Freie  
*Matthias Erler*

## Titelstory

- 18** Betten im Trend  
*Wohnliche und funktional Pflegebetten mit Auszeichnung*

## Verbandsnachrichten

- 6** Herausragende Gesundheitsbauten

## Markt und Management

- 8** Die Hälfte ist nicht marktgerecht  
*Stationäre Altenpflege: Investition tut Not – und es lohnt sich.*

## Pflege und Betreuungsdokumentation

- 11** Ein persönliches Projekt  
*Das ganzheitliche IT-System zur Unterstützung der Pflege von Menschen mit Demenz*

## Pflege- und Senioreneinrichtungen

- 14** Weitsichtig  
*Das Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde*

## Umbau und Sanierung

- 20** Störche am Schlossweg  
*Umbau und Sanierung des BRK Alten- und Pflegeheims in Höchststadt -Etzelskirchen*

## Softwarelösungen

- 24** Selbstbestimmend leben  
*Soziale Interaktionsmöglichkeiten in der Geriatrie am Lutherstift in Frankfurt (Oder)*

## Licht und Farbe

- 26** Ausdeutung der Räume  
*Farben für stationäre Altenpflegeeinrichtungen. Teil 2*
- 28** Architektur der Eigenständigkeit  
*Seniorenzentrum Süssendell: Wohneinrichtung für Senioren mit Demenzerkrankung eröffnet.*

## Fokus Außenanlagen

- 32** Neuland  
*Sinnes- und Demenzgärten in Senioreneinrichtungen*



Titelbild

*wissner-bosserhoff GmbH*

*Mehr dazu lesen Sie in der Titelstory ab Seite 18*

## Produkte

- 7** Guldmann  
**17** HEWI Heinrich Wilke  
**23** Grohe  
**30** Herbert Waldmann  
**31** Eleo-Zaunsysteme

## 5, 16, 30 Meldungen

- 10** Impressum  
**34** Index

Willkommen im Wissenszeitalter. Wiley pflegt seine 200-jährige Tradition durch Partnerschaften mit Universitäten, Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Gesellschaften und Einzelpersonen, um digitale Inhalte, Lernmittel, Prüfungs- und Zertifizierungsmittel zu entwickeln. Wir werden weiterhin Anteil nehmen an den Herausforderungen der Zukunft – und Ihnen die Hilfestellungen liefern, die Sie bei Ihren Aufgaben weiterbringen. Die medAmbiente ist ein wichtiger Teil davon.

**WILEY**

## Fachkongress Marketing für Senioreneinrichtungen

Am 5. Oktober 2016 findet in Düsseldorf der 3. Marketingkongress für Senioreneinrichtungen statt. Innovationskraft und Professionalisierung der Pflegebranche aufzuzeigen und voranzutreiben – das ist der Kerngedanke, den die Management- und Kommunikationsberatung Hilsa Konzept und I.O.E.-Wissen mit der Organisation des Fachkongresses „Marketing für Senioreneinrichtungen“ bereits zum dritten Mal verfolgen. Ausgewählte Erfolgskonzepte – darunter die für den zweiten, exklusiv von Villeroy & Boch unterstützten Marketingpreis 2016 nominierten kreativsten Marketing-Konzepte im Pflegemarkt – sollen zeigen, wie Wettbewerbsherausforderungen erfolgreich zu meistern sind und liefern Anregungen für eine zeitgemäße Vermarktung. Ziel ist es, bei ambulanten wie stationären Pflegedienstleistern das Bewusstsein zu schaffen, dass Wettbewerbsfähigkeit eng an eine systematische Auseinandersetzung mit den Marketingthemen Differenzierung, Positionierung und Markenbildung geknüpft ist.

Den Markt in den Blick nehmen und Versorgungsangebote nicht an den Möglichkeiten als Anbieter, sondern an den Bedürfnissen potentieller Zielgruppen zu orientieren, bedeutet auch Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem. Das Feld Social Media birgt Potenziale für Vermarktungsstrategien, wird jedoch in weiten Teilen der Branche kaum gezielt genutzt.

Können Facebook, Twitter & Co. stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen Vorteile im Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiter und Kunden verschaffen? Beeinflussen Online-Bewertungsportale die Entscheidung für einen Anbieter? Das sind Fragen, die die Referenten des 3. Marketingkongress für Senioreneinrichtungen einhergehend mit einer Betrachtung der rechtlichen Fallstricke klären wollen.

[www.marketing-senioreneinrichtungen.de](http://www.marketing-senioreneinrichtungen.de)

## 1. IoT-Care Fachtagung

Am 8. und 9. November findet in Augsburg die 1. IoT-Care Fachtagung für ambulante und stationäre Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe statt. Die Fachtagung beschäftigt sich mit folgenden Themen: Wie können ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung länger in der eigenen Häuslichkeit verbleiben? Wie kann das Internet der Dinge (IoT) in diesem Kontext genutzt werden? Welche Geschäftsmodelle ergeben sich daraus für ambulante Dienste und Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe? Welche betriebswirtschaftlichen, juristischen und datenschutzrechtlichen Fragen ergeben sich im Kontext mit einer IoT-Lösung? Welche technologischen Ausblicke geben uns Forschungsinstitute und Global Player?

[www.managingcare.de](http://www.managingcare.de)



## Reha in Deutschland

Das 12. MCC Rehaforum, findet am 3. und 4. November in Düsseldorf statt. Geboten werden Vorträge sowie die Möglichkeit der Diskussion und des Austausches. Die Veranstaltung steht alljährlich unter der Schirmherrschaft des DEGEMED. Dieses Jahr moderiert Susanne Leciejewski, Vorstandsvorsitzende von Celenus die Veranstaltung. Im Zentrum der Veranstaltung stehen wieder aktuelle politische und gesetzgeberische Themen: Politik und Gesetzgebung arbeiten in diesem Jahr die Vorhaben des Koalitionsvertrages aus dem Jahr 2013 ab, so die Veranstalter. Was nicht bis zum Herbst 2016 auf den Weg gebracht werden konnte, habe schlechte Chancen, vor der nächsten Bundestagswahl im September 2017 verwirklicht zu werden.

Thematisiert wird zunächst das Bundesteilhabegesetz: Die Regierungsparteien haben sich in ihrem Koalitionsvertrag verpflichtet, in einem Bundesteilhabegesetz die Eingliederungshilfe vom bisherigen Fürsorgesystem hin zu einem echten und bedarfsgerechten Teilhaberecht zu entwickeln. Bringt es tatsächlich eine echte Reform des Rehabilitationsrechts? Des Weiteren stehen die Pflegestärkungsgesetze I, II und III auf der Agenda des Rehaforums. Etwa in den zwanziger Jahren werden die Krankenkassen die Rentenversicherung als wichtigsten Reha-Träger ablösen. Das hat spürbare Auswirkungen für die Patienten, die Versorgungskonzepte und -strukturen, die qualitativen Anforderungen und die Preislandschaft. In einigen Teilen der Pflegestärkungsgesetze wird die Reha daher aufgewertet. Aber reicht das aus?

Schließlich geht es um das Thema Flexirente: Flexiblerer Einstieg in die Altersrente – und länger arbeiten können, wenn man möchte. Das verspricht das Flexirentengesetz. Dabei soll auch Reha zum Einsatz kommen und weiter entwickelt werden. Weg von der punktuellen Intervention, die nur wenige Wochen dauert. Hin zu einer Begleitung in Lebensphasen, bei der auch Prävention und Nachsorge eine Rolle spielen. Die Angebote müssen sich also ausdifferenzieren. Stimmen die Rahmenbedingungen dafür?

[www.mcc-seminare.de](http://www.mcc-seminare.de)



# GH1

Funktionalität & Design  
Integration im  
Wohnbereich

[www.guldmann.de](http://www.guldmann.de)



## Anpassung oder selbständiges Stilmittel

- Der GH1 setzt neue Maßstäbe unter den Deckenliftern.
- Ansprechendes kompaktes Design, das individuelle Farb- und Gestaltungswünsche berücksichtigen kann.
- Kraftvoll, schnell und langlebig.



# Herausragende Gesundheitsbauten

Bereits zum zweiten Mal haben die Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen (AKG) die Auszeichnung für herausragende Gesundheitsbauten verliehen. Die Preisverleihung findet am 16. November 2016 in Düsseldorf statt. Bei den prämierten Objekten wurden nach Ansicht der Juroren vorbildlich und in herausragendem Maße die vielfältigen Anforderungen an die Bauqualität, Funktionalität und Detailgenauigkeit gelöst. Die AKG-Auszeichnung wird gleichermaßen den Architekten wie den Bauherrn verliehen.

**M**it dem Preis soll die Bedeutung aktueller Architektur auf diesem Spezialgebiet in das öffentliche Bewusstsein gerückt und die Ziele der AKG, nämlich Wahrung, Sicherung und Förderung der Qualitäten aktueller und zukünftiger Bauaufgaben, nachdrücklich veranschaulicht werden.

Jury-Vorsitzende ist die Stuttgarter Architektin Prof. Dipl.-Ing. Jörunn Ragnarsdóttir, außerdem gehörten der Jury an: Gabriele Kirchner (Geschäftsführerin, Verband der Krankenhausdirektoren Deutschlands), Prof. Dr. Falk Jaeger (Architekturkritiker) sowie die Architekten Prof. Dipl.-Ing. Jan Kleihues, Prof. Dipl.-Ing. Volker Staab und Prof. Dipl.-Ing. Ludwig Wappner.

Das Ergebnis der Jury

Die Auszeichnung für herausragende Gesundheitsbauten 2016 erhielt das Zentrum für Psychiatrie Reichenau – Neubau Klinik für Alterspsychiatrie. (Architekt: Huber Staudt Architekten BDA, Berlin, Zusammenarbeit mit Baulinie Architekten, Ravensburg. Bauherr: Zentrum für Psychiatrie Reichenau).

Außerdem gab es vier Anerkennungen für herausragende Gesundheitsbauten:

- Kaiser-Franz-Josef-Spital KFJ, Wien (Architekt: ARGE GP KFJ und Nickl & Partner Architekten, München; Bauherr: Stadt Wien . Wiener Krankenanstaltenbund).
- Rems-Murr-Kliniken, Gesundheitscampus im Grünen, Winnenden (Architekt: Hascher Jehle Architektur, Berlin mit Monerjan Kast Walter Architekten, Düsseldorf; Bauherr: Rems-Murr-Kliniken).
- Erweiterung und Gesamtanierung Augenklinik, Luzerner Kantonsspital, Luzern (Architekt: Schneider & Schneider Architekten, Aarau; Bauherr: Luzerner Kantonsspital)
- Medicum Erweiterungsbau an das Klinikum Altenburger Land, Altenburg (Architekt: Worschech Architekten Planungsgesellschaft, Erfurt; Bauherr: Klinikum Altenburger Land).

Eine besondere Anerkennung für herausragende Gesundheitsbauten 2016 wurde ausgesprochen für Soteria Berlin, Behandlungseinheit der Psychiatrischen Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig Krankenhaus (Architekt: Jason Danziger, Architekt BDA Thinkbuild Architecture, Berlin in Zusammenarbeit mit



Das Zentrum für Psychiatrie Reichenau (Neubau der Klinik für Alterspsychiatrie) wurde von den AKG als herausragender Gesundheitsbau 2016 ausgezeichnet.

Dr. med. Martin Voss, Psychiatrische Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig Krankenhaus; Bauherr: Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin).

Die Preisverleihung findet am 16. November 2016 um 14.00 Uhr anlässlich der traditionellen AKG-Vortragsreihe statt. Das Thema im Rahmen des 39. Deutschen Krankenhaustages auf der MEDICA in Düsseldorf lautet „Der Architekt als Dialogpartner – als Zukunftsmodell geeignet?“ Informationen und Anmeldeformular gibt es auf der AKG-Website.

## 16. November 2016

14.00 bis 18.00 Uhr, Verleihung der AKG-Auszeichnung herausragender Gesundheitsbauten 2016 und AKG-Vortragsveranstaltung „Der Architekt als Dialogpartner – als Zukunftsmodell geeignet?“, MEDICA im Rahmen des 39. Deutschen Krankenhaustages, Düsseldorf

## 28.–30. April 2017

AKG-Frühjahrestreffen am Chiemsee mit Fortbildungsveranstaltung und Fachexkursion sowie Verleihung des AKG-Förderpreises 2017

## September 2017

AKG-Herbsttreffen in Budapest/Ungarn

AKG-Termine

**Kontakt:** Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen e.V.  
Tel.: 030/2007 3663  
akg@akg-architekten.de  
www.akg-architekten.de

# Sterntaler

## Ein Kinderhospiz als Refugium für die Familie

Das Grimmsche Märchen „Die Sterntaler“ macht Mut, trotz aller Widrigkeiten des Lebens für andere da zu sein. Auch das Kinderhospiz Sterntaler in Dudenhofen bei Speyer will ein Mutmacher sein. Zur physischen Entlastung der Mitarbeiter nutzt das Hospiz ein Deckenlift-Schienensystem von Guldmann.



Bewohnerzimmer mit Guldmann Deckenlift-Schienensystem.



Blick ins Pflegebad.

**M**it der Institution eines Hospizes verbinden die meisten erwachsenen Menschen ein gewisses Maß an Unbehagen. Schließlich erinnert ein Hospiz an Endlichkeit des Lebens. Bei einem Kinderhospiz steht dagegen weniger die Endlichkeit als das Leben im Mittelpunkt der Betreuungsarbeit. Diese setzt nicht erst mit der Sterbebegleitung an, sondern beginnt viel früher. Das stationäre Kinderhospiz Sterntaler in Dudenhofen in der Nähe von Speyer zum Beispiel bietet – wie auch die anderen Kinderhospize in Deutschland – bereits ab der Diagnosestellung eines lebensverkürzend erkrankten Kindes der ganzen Familie die Möglichkeit bis zu vier Wochen im Jahr Kraft zu tanken. Die Sterntaler-Mitarbeiter begleiten die Familien durch die langwierige Phase der jeweiligen Erkrankung und sind auch während der Sterbe- und Trauerbegleitung der Sterntaler-Kinder aktiv.

### Hoher Bedarf

Das Sterntaler-Refugium befindet sich in einer alten Mühle. Sie ist seit 2009 die erste und einzige stationäre Einrichtung dieser Art in Rheinland-Pfalz und im bevölkerungsdichten Rhein-Neckar-Raum. Zunächst bot sie drei Kinderpflegeplätze. Viel zu wenig, denn die Nachfrage nach solchen ist groß. In Deutschland leben nach Aussagen des Bundesverbandes Kinderhospiz etwa 40.000 Kinder und Jugendliche mit lebensbegrenzenden Erkrankungen. Jährlich sterben ca. 5.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an einer solchen Erkrankung. Umso wichtiger, dass mittlerweile das Sterntaler-Angebot nach langer Planungs- und Vorbereitungsphase durch einen Erweiterungsbau auf zwölf Plätze aufgestockt werden konnte. Bis zu zwölf kranke Kinder können also mit ihren Eltern und Geschwistern die Serviceangebote des Sterntaler-Teams in Anspruch nehmen. Hier im Kinderhospiz stehen qualifizierte Kinderkrankenschwestern – und Pfleger rund um die Uhr bereit, um die Kinder mit einer lebensverkürzenden Erkrankung zu betreuen und zu pflegen.

### Deckenlift-Schienensystem

Die Arbeit der sehr engagierten und hochqualifizierten Mitarbeiter kann psychisch ausgesprochen anstrengend sein – die meisten Mitarbeiter sind selbst auch Eltern. Um so wichtiger ist es, die körperlichen Belastungen im Pflegealltag zu reduzieren. So verfügen die 12 Kinderpflegezimmer, zwei Badezimmer sowie ein Pflegeraum über Guldmann-Deckenliftschiensysteme, die mit GH1 und GH1 Q-Hebemodulen kombiniert werden. Diese sind für eine Tragkraft bis 205 Kilogramm ausgelegt und ermöglichen das rückschonende Heben der kranken Kinder und entlastet so die Mitarbeiter.

Die Pflege geschieht in Absprache mit den Wünschen der Eltern. Sie können die Pflege ganz oder teilweise abgeben, um Kraft zu tanken, Abstand zum stressigen Alltag zu gewinnen, sich mit anderen Eltern auszutauschen und zur Ruhe zu kommen. Das ist meist auch dringend erforderlich, sind sie doch im permanenten Dauerstress. Die Pflege des kranken Kindes und das Wissen, dass sie ihm nur begrenzt helfen können, bringen Eltern an ihre physischen und psychischen Grenzen. Im Kinderhospiz haben sie nun Zeit, ganz alltägliche Dinge zu tun wie Ausschlafen, ins Kino gehen oder als Paar zusammen zu joggen.

Fotos: Anjuschkka Pilz, Düsseldorf

**Kontakt:** Guldmann GmbH, Wiesbaden  
Tel.: 0611/974530  
info@guldmann.de  
www.guldmann.de





Markt und Management

# Die Hälfte ist nicht marktgerecht

## **Stationäre Altenpflege: Investition tut Not – und lohnt sich.**

Auch im Alter zu Hause zu wohnen, selbst wenn man pflegbedürftig wird – dieses Idealbild haben viele von uns im Sinn. Ist das realistisch – oder eine Überforderung zum Beispiel der pflegenden Angehörigen? Wir brauchen mehr stationäre Pflege – vor allem auch in Gegenden, die sich das Pflegepersonal leisten kann. Matthias Erler von medAmbiente befragte dazu Patrick Holze, Geschäftsführer von Novario, Betreiber der Plattform „Marktplatz Pflegeimmobilie“.

**Patrick Holze, bevor wir ins Detail gehen: Aus der Sicht des Investors ist der Pflegesektor ein Markt wie jeder andere – allerdings nur teilweise zugänglich. Die Trägerschaften sind in Deutschland vergleichsweise kleinteilig und fragmentiert?**

**Patrick Holze:** Ihre Frage enthält zwei Aspekte. Im ersten Teil Ihrer Frage geht es darum, dass nicht jedes Pflegeheim dem Publikum zugänglich ist. Größere Investoren und Fonds haben schon

lange erkannt, dass Pflegeimmobilien in das eigene Portfolio gehören. Es gibt auch eine Reihe von Betreibern, die für den eigenen Bestand bauen. Durch das Aufteilen in Sondereigentum erhält seit 1994 auch das breite Publikum den Zugang zu dieser sehr risikoarmen Assetklasse, die mehr und mehr in den Fokus rückt. Das XI. Sozialgesetzbuch schreibt vor, dass jedes Pflegeheim eine eigene, unabhängige Wirtschaftseinheit sein muss. Also ist es schon aus rechtlicher Sicht kleinteilig.

### Von welchen Zahlen gehen Sie hier aus?

**Patrick Holze:** 55 Prozent der ca. 850.000 Altenheimplätze in Deutschland sind freigemeinnützige Träger, sprich Wohlfahrtsverbänden, zugeordnet (z.B. Caritas, AWO, BRK etc.), 37% sind private Betreiberunternehmen und 8% gehören öffentlichen Trägern. Unsere Betreiber rekrutieren sich überwiegend aus den privat geführten Unternehmen. Damit haben wir bisher sehr gute Erfahrung gemacht.

### Wachstumsprognosen im Bereich Stationäre Pflege werden gern an die demografische Entwicklung gekoppelt. Andererseits entstehen neue Modelle, die stark die Selbst- und Angehörigenhilfe mit einbeziehen, es gibt neue Wohnformen, auch das ambulante Angebot wandelt sich – und es gibt Mischformen. Was heißt das aus Ihrer Sicht für die Stationäre Pflege?

**Patrick Holze:** Die stationäre Pflege hat nach wie vor ein riesiges Aufholbedürfnis, da etwa die Hälfte der bestehenden Pflegeheime in Deutschland nicht mehr den Anforderungen entsprechen oder einfach veraltet sind. Da es nicht genügend Ersatz gibt, bleiben diese Heime gezwungenermaßen am Markt. Doch die Träger dieser Heime haben große Probleme nicht nur wirtschaftlicher Natur, sondern auch genügend Personal zu generieren. Dass es neue Wohnformen geben soll, ist unter anderem in der Tatsache begründet, dass der Ersatz fehlt. Von ca. 2,6 Millionen Pflegebedürftigen werden heute ca. 1,2 Millionen zu Hause durch Angehörige gepflegt und ca. 600.000 durch Pflegedienste. Da sich die ambulanten Pflegedienste maximal 90 Minuten (Pflegestufe 1) bis 300 Minuten (Pflegestufe 3) am Tag um den Pflegebedürftigen kümmern können, sind die Menschen den Rest des Tages völlig auf sich allein gestellt. Die Pflegebereitschaft der Angehörigen ist zwar nach wie vor gegeben, doch durch die sozialen Veränderungen auf Dauer und bezogen auf die große Anzahl nicht machbar.

### Nun gibt es bei den Einrichtungen ja erhebliche Unterschiede hinsichtlich des Standards – nicht so sehr der Pflege, als der Ausstattung. Wie muss eine sozusagen investitionstaugliche Pflegeeinrichtung aussehen? Welche Voraussetzungen muss sie erfüllen?

**Patrick Holze:** Ein neues Pflegeheim erinnert heute an ein 4-Sterne Hotel mit Krankenhauscharakter. Wenn man bedenkt, dass die Pflegebedürftigen für ein solches Hotelzimmer lediglich ca. € 20,- pro Tag und Nacht zahlen, aus der sich die Rendite für

einen Anleger errechnet, ist das nicht wirklich viel Geld. Ein Betreiber gibt vor, wie qualitativ hochwertig ein Heim ausgestattet sein muss, damit er für die nächsten 20 bis 30 Jahre die Verantwortung hierfür übernimmt. Die Heimbauverordnungen schreiben zudem die Qualität der Bauausführung vor. Eine eigene Küche, ein schönes Restaurant, funktionale Pflegebäder und schön ausgestattete Zimmer, in denen auch einige eigene Möbel integriert werden, gehören unbedingt dazu, damit sich die Pflegebedürftigen und auch das Personal wohlfühlen.

### Welche Rolle spielt die architektonische und innenarchitektonische Qualität eines Hauses, um auf dem Markt gewürdigt zu werden?

**Patrick Holze:** Über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten. Es muss einfach angenehm aber doch zweckmäßig sein. Wichtiger als die Ausstattung ist die Bauweise der kurzen Wege, die Aufteilung in Wohngruppen und immer öfter die eigens gesicherten und ausgestatteten, gedämmten, Demenzabteilungen.

### Dabei kommt es sicher auf den jeweiligen Standard an. Welche Qualitätsstufen bei den Einrichtungen partizipieren eigentlich an dem oben besprochenen Wachstum des Pflegemarktes?

**Patrick Holze:** Wir haben heute ca. 13.000 Pflegeheime für 11.600 Gemeinden, von denen wie gesagt etwa die Hälfte nicht mehr marktgerecht sind. Insofern stellt sich weniger die Frage nach Qualitätsstufen sondern vielmehr geht es darum, dass es in vielen Gemeinden eine massive Unterversorgung gibt. Es hilft nicht, weitere Heime in den Großstädten und Zentren zu bauen, wo sich das Personal die teuren Lebenshaltungskosten nicht leisten kann. Insofern ist unsere Arbeit zielgerichtet auf kleinere und mittlere Gemeinden und Städte ausgerichtet, in denen sich das Personal das Leben noch leisten kann. Es stellt sich nicht die Frage, ob es zukünftig genügend Pflegebedürftige gibt sondern vielmehr, ob es für die steigende Zahl von Pflegebedürftigen genügend Personal gibt. Dass die Menschen in einem schönen neuen Heim in angenehmem Umfeld und guter Infrastruktur lieber arbeiten als in einem veraltetem Heim einer Großstadt, in dem die Lebenshaltungskosten das Einkommensniveau deutlich übersteigt, versteht sich von selbst.

### Welche Rolle spielt der Träger dabei?

**Patrick Holze:** Für die freigemeinnützigen und öffentlichen Träger kann ich hier nicht sprechen. Ich denke, dass die privaten Betreiberunternehmen mittlerweile verstanden haben, dass sich die Zukunft sehr stark an zufriedenen Personal ausrichtet. Die gesetzlichen Regularien schreiben vor, wie viel Fachpersonal für die Pflegebedürftigen vorgehalten werden muss. Die jeweilige Heimaufsicht der Länder wacht darüber, dass diese Regularien auch eingehalten werden.

### Sie selbst befassen sich mit einem Anlagemodell, das ein bevorzugtes Belegungsrecht einschließt. Können Sie das ein wenig erläutern? – und auch die Vorzüge die der Anleger im Vergleich mit anderen Immobilien-Investitionen hat?

**Patrick Holze:** Für den reinen Kapitalanleger spielt das bevorzugte Belegungsrecht eine eher untergeordnete Rolle. Es gibt aber auch immer mehr ältere Käufer, die großen Wert darauf legen, als Eigentümer auf Platz 1 einer Warteliste zu stehen, falls es dazu kommt, dass er selbst oder ein naher Angehöriger pflegebedürftig wird. Hier muss man wirklich ein wenig ausholen, da es doch eine ganze Reihe von Vorzügen gibt.

◀ Patrick Holze, Geschäftsführer von Novario, Betreiber der Plattform „Marktplatz Pflegeimmobilie“.



### **Vielleicht geben Sie uns eine Kurzfassung?**

**Patrick Holze:** Zum einen hat der Investor ein Minimum an Verwaltungsaufwand, da der Betreiber und Verwalter um sämtliche Angelegenheiten kümmern: Keine Vermietung, keine Nebenkostenabrechnung, geringe Instandhaltungsmaßnahmen außer Dach und Fach etc. Eine angemessene Mieteinnahme, die bereits im Notarvertrag fixiert ist, sowie eine automatische Mieterhöhung, die sich am Verbraucherpreisindex des stat. Bundesamtes orientiert. Das XI. Sozialgesetzbuch gibt jedem Betreiber die Sicherheit, dass die Kosten der Versorgungsverträge entweder über die Pflegeversicherung oder über das Sozialamt abgedeckt sind, wenn die finanziellen Mittel des Pflegebedürftigen nicht ausreichen. Das gibt ihm die Sicherheit, Pachtverträge über 20 bis 30 Jahre einzugehen und dies auch noch in einer notariellen Urkunde zu dokumentieren. Einen Teil dieser Einnahmen sind die sogenannten Investitionskosten, die im Vorfeld mit dem Sozialamt abgestimmt werden und somit eine große Einnahmesicherheit darstellen.

### **Sie betonen stark die vergleichsweise Sicherheit die Anleger in Pflegeheime hätten – aber natürlich kann auch ein Betreiber insolvent werden?**

**Patrick Holze:** Da wir mit sehr renommierten Betreibern arbeiten, die schon sehr lange erfolgreich im Pflegesektor arbeiten, ist eine Insolvenz schon fast auszuschließen. Doch kann man es nicht verallgemeinern. Da es wie schon gesagt sehr viele alte, nicht mehr marktgerechte Pflegeheime gibt, in denen sich Pflegebedürftige, deren Angehörige und auch das Personal nicht wirklich wohlfühlen, besteht für diese Betreiber oder Träger die Gefahr, in wirtschaftliche Schieflage zu geraten. Bei attraktiven, neuen Heimen sehe ich Gefahr als eher gering anzusehen. Doch auch Managementfehler sind nie auszuschließen. Dabei geht es grundsätzlich um das Wohl des Pflegebedürftigen, die man nicht einfach auf die Straße setzen kann. Sollte also ein Betreiber seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen, wird er durch die Heimaufsicht ersetzt. Es gibt immer eine Reihe von Betreiberunternehmen, die ein bereits gefülltes Heim übernehmen. Dabei müssen alle Versorgungsverträge zu den gleichen Konditionen übernommen werden.

### **Im Markt wurde in letzter Zeit teils eine einseitige politische Parteinahme zugunsten der ambulanten Pflege beklagt – sowie auch wettbewerbsfeindliche Regulierungen seitens mancher Landesgesetzgeber. Ist das auch Ihre Wahrnehmung?**

**Patrick Holze:** Da es nicht genügend Pflegeheime gibt und auf absehbare Zeit auch keine wirkliche Verbesserung der Situation zu erwarten ist, muss man ja eine vermeintliche Lösung präsentieren. Der Anspruch ist, jährlich rund 500 neue Pflegeheime zu bauen oder alte zu sanieren. Die bittere Wahrheit ist, dass lediglich etwa 150 neue Heime erstellt werden. Ich frage also: Wie kann es sein, dass Pflegebedürftige den größten Teil des Tages auf sich allein gestellt sind und dies als Optimum hingestellt wird? Es ist eine Möglichkeit, das Versäumte ein wenig zu kaschieren.

**Kontakt:** **Novario GmbH, Harsum**  
Tel.: 0511/169 959 0  
info@marktplatz-pflegeimmobilie.de  
www.marktplatz-pflegeimmobilie.de

# Impressum

#### **Herausgeber**

Wiley-VCH Verlag  
GmbH & Co. KGaA

#### **Geschäftsführer**

Sabine Steinbach  
Philip Carpenter

#### **Publishing Director**

Steffen Ebert

#### **Objektleitung**

Ulrike Hoffrichter M.A.  
Tel.: 06201/606-723  
ulrike.hoffrichter@wiley.com  
Miryam Reubold  
Tel.: 06201/606-127  
miryam.reubold@wiley.com

#### **Chefredaktion**

Matthias Erler  
Tel.: 06723/9949982  
matthias.erler@wiley.com

#### **Mediaberatung**

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler  
Tel.: 06201/606-705  
manfred.boehler@wiley.com

#### **Anzeigenvertretung**

Dr. Michael Leising  
Tel.: 03603/893112  
leising@leising-marketing.de

#### **Redaktionsassistentz**

Christiane Rothermel  
Tel.: 06201/606-746  
Fax: 06201/606-790  
christiane.rothermel@wiley.com

#### **Herstellung**

Christiane Potthast  
Silvia Edam (Anzeigen)  
Ruth Herrmann (Layout)  
Elli Palzer (Litho)

#### **Sonderdrucke**

Christiane Rothermel  
Tel.: 06201/606-746  
christiane.rothermel@wiley.com

#### **Fachbeirat**

Franz Gerd Richarz, Lich  
Dipl.-Ing. Insa Lüdtker, Berlin  
Dipl.-Ing. Sylvia Leydecker BDIA

#### **Wiley GIT Leserservice (Abo und Versand)**

65341 Eltville  
Tel.: +49 6123 9238 246  
Fax: +49 6123 9238 244  
E-Mail: WileyGIT@vuserver.de  
Unser Service ist für Sie da  
von Montag–Freitag  
zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

#### **Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA**

Boschstr. 12  
69469 Weinheim  
Tel.: 06201/606-0  
Fax: 06201/606-790  
www.gitverlag.com

#### **Bankkonten**

J.P. Morgan AG, Frankfurt  
Konto-Nr. 6161517443  
BLZ: 501 108 00  
BIC: CHAS DE FX  
IBAN: DE55501108006161517443

#### **Zurzeit gilt die Anzeigenpreis- liste vom 1. Oktober 2015.**

2016 erscheinen 4 Ausgaben von  
„medAmbiente“  
Druckauflage: 15.000 Exemplare  
19. Jahrgang 2016

#### **Abonnement 2016**

4 Ausgaben 61,00 € zzgl. 7% MwSt.  
Einzelheft 15,60 € zzgl. MwSt. und  
Porto  
Schüler und Studenten erhalten  
unter Vorlage einer gültigen  
Bescheinigung 50% Rabatt.  
Abonnementbestellungen gelten bis  
auf Widerruf: Kündigung 6 Wochen  
vor Jahresende.  
Abonnementbestellungen können  
innerhalb einer Woche schriftlich  
widerrufen werden. Versandreklama-  
tionen sind nur innerhalb von  
4 Wochen nach Erscheinen  
möglich.

#### **Originalarbeiten**

Alle Rechte vorbehalten, insbeson-  
dere das des öffentlichen Vortrags  
und der fotomechanischen  
Wiedergabe, auch einzelner Teile.  
Nachdruck, auch auszugsweise nur  
mit Genehmigung des Verlages und  
mit Quellenangabe. Die namentlich  
gekennzeichneten Beiträge stehen  
in der Verantwortung des Autors.  
Hinweise für Autoren können beim  
Verlag angefordert werden. Für  
unaufgefordert eingesandte  
Manuskripte übernimmt der Verlag  
keine Haftung. Die mit „PR-STORY“  
gekennzeichneten Beiträge stehen  
in der Verantwortung der jeweiligen  
Firma.

#### **Druck**

pva, Druck und Medien,  
76829 Landau

#### **Printed in Germany**

ISSN 1437-1065



WILEY



Martin Pietzonka, Projekt- und Innovationsmanager Innovationszentrum Connected Living – und Projektleiter Geschäftsmodell-Entwicklung & Öffentlichkeitsarbeit PERLEN.

# Ein persönliches Projekt

## Ganzheitliche IT-System zur Unterstützung der Pflege von Menschen mit Demenz

Ziel des Projekts „Persönliche Lebensdokumentation für Menschen mit Demenz und Pflegepersonen“ – kurz „PERLEN“ – ist die Entwicklung eines ganzheitlichen IT-System zur Dokumentation und Alltagserfassung sowie persönlichen Lebensdokumentation für Menschen mit Demenz.

Dahinter steht ein interdisziplinäres Konsortium mit Partnern aus Industrie und Forschung – darunter das Innovationszentrum Connected Living. medAmbiente sprach mit dessen Projekt- und Innovationsmanager Martin Pietzonka.

### Herr Pietzonka, zunächst einmal: Welches Ziel verfolgt das Projekt Perlen kurz zusammengefasst?

**Martin Pietzonka:** Derzeit sind in Deutschland nach Angaben der Deutschen Alzheimer Gesellschaft 1,4 Millionen Menschen an Demenz erkrankt, weltweit geht man von ca. 47 Mio. Betroffenen aus. Die Zahl wird voraussichtlich bis 2030 auf 74,7 und 2050 auf mehr als 131,5 Mio. steigen. Ziel des Projekts Perlen ist es, ein ganzheitliches IT-System zur Dokumentation, identitätsbezogenen Alltagserfassung und persönlichen Lebensdokumentation für Menschen mit Demenz zu entwickeln. Im System werden Daten zur Biografie, dem Tagesablauf, Routinen und Vorlieben der Menschen gesammelt. Diese Informationen werden strukturiert und durch Handlungsempfehlungen, visuelle Darstellungen und informationelle Unterstützung zur aktivierenden Pflege eingesetzt. Das Verbundprojekt möchte die durch fehlende oder zu komplizierte Dokumentation und mangelnde Austauschmöglichkeiten bestehenden Informationslücken mindern. Darüber hinaus verfolgen wir mit dem Projekt auch neuartige Ansätze, indem wir z.B. prüfen, inwiefern wir innovative Technologien, wie Wearables, an das System anbinden können, um damit relevante Informationen über Alltags-Routinen oder beispielsweise den Schlafrhythmus zu gewinnen.



Smart Watch: So werden Angehörige in unaufdringlicher Form über das Befinden eines Menschen mit Demenz informiert.

### Was sind die spezifisch mit der Demenz zusammenhängenden Probleme, die Sie damit angehen wollen?

**Martin Pietzonka:** Im fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung können Menschen mit Demenz gegenüber den Pflegenden und Angehörigen häufig keine Auskunft mehr zu ihrer Biografie, ihrem Tagesablauf, ihren Vorlieben und Abneigungen oder anderen Routinen geben. Wären diese Informationen den Pflegenden zugänglich, könnte die Pflege individuell und situationsbezogen erfolgen und Aktivierungsmöglichkeiten könnten gezielt in den Pflege- und Betreuungsalltag einbezogen werden. Dies führt bei den Betroffenen zu Freude, Interesse und Wohlbefinden und damit zu einer Aufrechterhaltung ihrer Lebensqualität. Für den Erkrankten selbst kann sich das Erleben der eigenen Situation damit deutlich verbessern. Zudem soll die Weiterreichung der persönlichen Informationen zwischen den verschiedenen Versorgungsphasen – also alleine bzw. mit Angehörigenpflege zu Hause lebend, in ambulanter Pflege lebend und in stationärer Pflege lebend – durch das Perlen-System verbessert werden. Häufig ist es in der Praxis so, dass bei dem Wechsel zwischen den Phasen, vor allem von ambulant nach stationär, Informationen verloren gehen, weil diese unzureichend erfasst werden bzw. die Dokumentation zu aufwendig oder zu unstrukturiert ist. Die spezifische Erfassung des individuellen Therapieverlaufs der Begleiterkrankung Diabetes mellitus ermöglicht es zudem, im Rahmen von Perlen diese bisher noch wenig genutzte Korrelation durch technische Assistenz zu bedienen.

### Wer steht hinter diesem Projekt und wer ist daran beteiligt?

**Martin Pietzonka:** Seit 2015 arbeiten das DAI-Labor der TU Berlin, die Johanniter-Unfall-Hilfe, Sanofi-Aventis Deutschland, Euregon, die gemeinnützige ProCurand, das Innovationzentrum Connected Living und das SIBIS Institut für Sozialforschung und Projektberatung gemeinsam für die Dauer von drei Jahren an der Entwicklung des Systems und werden dabei durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

### Kam der Anstoß aus der Praxis der Pflege? Und welche Rolle spielen Pflege-Praktiker bei dem Projekt?

**Martin Pietzonka:** Das Projekt wurde im Rahmen der Arbeitsgruppe Gesundheit des Innovationszentrums Connected Living initiiert. Die Grundidee des Projekts, die Unterstützung der aktivierenden Pflege und die informationelle Erschließung der Lücke zwischen ambulanter und stationärer Pflege durch die Entwicklung eines IT-Systems, wurde durch die eingebundenen Partner aus der Praxis benannt. Diese Grundidee wurde im späteren Konsortium aufgenommen, verfeinert und durch die

Einbindung weiterer Partner im Detail betrachtet. Pflege-Praktiker sind durch die Johanniter-Unfall-Hilfe als Konsortialleiter und die gemeinnützige ProCurand als Konsortialpartner direkt in das Projekt eingebunden. Neben Pflegedienstleitern, Pflegefachkräften und Pflegehelfern beziehen wir auch andere Praktiker wie die Qualitätsbeauftragten und die obere Managementebene in die Entwicklung des Projektes ein. Uns ist es wichtig, ein System zu etablieren, das Probleme aus der Praxis adressiert und den Praktikern ein Werkzeug an die Hand gibt, das eine verbesserte aktivierende Pflege ermöglicht, jedoch auch die Bedürfnisse der Betroffenen und Pflegekräfte berücksichtigt.

### Inwiefern pflegen Sie einen Austausch mit der Forschung im Bereich Demenz und Pflege?

**Martin Pietzonka:** Über die Anwendungspartner im Bereich der ambulanten und der stationären Pflege findet ein ständiger Austausch zwischen den potentiellen Nutzern und den Forschungspartnern statt. Weiterhin werden aus dem Bereich Demenz und Diabetes Experten aus Wissenschaft und Praxis, z.B. in separaten Workshops beratend hinzugezogen. Dazu zählen auch regelmäßig stattfindende Termine mit Ärzten, welche das Projekt kontinuierlich beratend begleiten.

### Es gibt ja schon verschiedene Pflegedokumentations-Systeme. Wie unterscheidet sich Ihr System genau?

**Martin Pietzonka:** Im Zusammenspiel mit etablierten Dokumentationssystemen für Pflegefachkräfte werden insbesondere die bisher noch nicht am Dokumentationsprozess Beteiligten, also vor allem die Betroffenen selbst und Angehörige, integriert. Sie werden zu einem aktiven Mitwirken motiviert, um gemeinsam eine ganzheitliche Wissensbasis aufzubauen, konkrete Herausforderungen zu adressieren und Entlastungsmöglichkeiten zu identifizieren. Das Perlen-System ist also kein Pflegedokumentations-System, wenn auch die Anbindung dieser als Informationsempfänger und -bereitsteller durch die Verwendung standardisierter Schnittstellen und Protokolle sichergestellt werden soll.

### Woher kommen die Informationen?

**Martin Pietzonka:** Informationsquellen für uns sind vorrangig die einzelnen, am Prozess beteiligten Personen in ihren verschiedenen Rollen. Im Mittelpunkt steht dabei der Betroffene selbst, welcher in unterschiedlichen Phasen seiner Erkrankung unterschiedlich eingebunden wird. Weitere Akteure sind die Angehörigen, welche ggf. informelle Pflegetätigkeiten übernehmen sowie die Pflegefachkräfte, sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich. Sonstige Informationsquellen schließen auch Pflegedienstleitung, Alltagsbegleiter, Ärzte und Ergotherapeuten mit ein. Neben diesen menschlichen Informationsquellen, soll auch geklärt werden, inwieweit Sensorik zur Erhebung spezifischer Informationen über den Betroffenen einsetzbar ist. Dabei liegt der Fokus nicht auf der Entwicklung neuer Sensorik sondern auf Consumer-Hardware, die bereits jetzt zu günstigen Preisen bezogen werden kann.

### Gibt es nicht eine gewisse Hemmschwelle, solche Informationen zu sammeln?

**Martin Pietzonka:** Hemmschwellen existieren immer bei der Einführung neuer Ansätze, speziell wenn man die Sensibilisierung vieler Personen bzgl. des Datenschutzes betrachtet. Diese Hemmschwellen können abgebaut werden, wenn die Mehrwerte der Datenerhebung erfolgreich kommuniziert werden und es eine Transparenz bezüglich der Datenspeicherung und -nutzung gibt. Dabei sollte nicht nur auf die Notwendigkeit der Nutzung biographischer Daten für die aktivierende Pflege eingegangen werden. Vielmehr müssen auch Feedbackschleifen etabliert sein, welche den unterschiedlichen Informationsquellen bzw. Nutzern aufzeigen, wie ihre Daten für die Versorgung des Angehörigen

genutzt werden, warum sie am Anfang erhoben und für spätere Krankheitsphasen konserviert werden müssen. Ein gutes Beispiel sind Schlafgewohnheiten (Uhrzeiten, Temperatur, Tür und Fenster auf oder zu, Getränk und Essen am Bett): Die Erfassung dieser Gewohnheiten eines Menschen kann faktisch nur durch den Betroffenen selbst geschehen und auch nur bis zu einem gewissen Grad automatisiert werden. Die Informationsverwendung findet aber viel später in der Versorgung im stationären Bereich statt. Man muss hier also sehr früh kommunizieren, warum man etwas Bestimmtes wissen möchte und wofür es wann eingesetzt wird.

### Wie sieht das System aus. Könnten Sie uns einmal durch das Perlen-IT-System durchführen?

**Martin Pietzonka:** Zu diesem Zeitpunkt, ein Jahr nach Projektbeginn, ist noch nicht absehbar, wie das finale Perlen-IT-System aussehen wird. Generell kann man jedoch davon ausgehen, dass es für die verschiedenen Akteure in den einzelnen Versorgungssettings individuelle Interaktionslösungen geben wird. Diese arbeiten mittels einer „Wissenspool“ genannten, Komponente zusammen und nutzen, soweit vorhanden, standardisierte Protokolle um Drittkomponenten, wie das Pflegeverwaltungssystem „Snap“ des Partners Euregon anzubinden. Einen kleinen Ausschnitt aus dem System kann man der Grafik auf dieser Seite entnehmen. Diese konzentriert sich auf eine Idee bzgl. des Interesses eines Angehörigen an dem Wohlergehen eines Betroffenen und zeigt beispielhaft auf, wie eine solche Lösung auch in neue Interaktionsmedien integriert werden kann.

### Welche Rolle kann die Einführung eines solchen Systems für die stationäre Pflege haben?

**Martin Pietzonka:** Durch die Vermeidung von Dokumentationslücken beim Übergang von der häuslichen zur stationären Pflege, werden Stressfaktoren gemieden, individuelle Routinen des Betroffenen bleiben erhalten und können in der Pflege Berücksichtigung finden. Die Pflegenden können mithilfe des entsprechenden Wissens über den Menschen besser auf den Betroffenen eingehen sowie ihn individueller, bedarfsgerechter und situativ unterstützen. Insbesondere, wenn sich der Betroffene im fortgeschrittenen Stadium der Demenz nicht mehr selbst äußern kann, dient die Wissensbasis als Entlastung für alle Beteiligten.

### In welchem Projektstatus befinden Sie sich jetzt? Und wie geht es weiter?

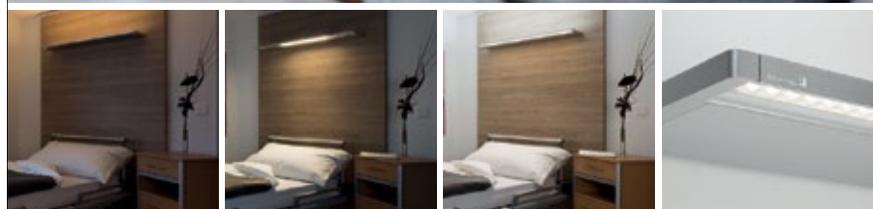
**Martin Pietzonka:** Wir haben im ersten Jahr des Projektes im Rahmen von Expertenworkshops evaluiert, welche Bestandteile und Funktionen das Perlen-System umfassen soll und das Grundkonzept erweitert. Dabei wurden verschiedene Methoden der Anforderungserhebung (Fragebögen, Interviews, Fokusgruppendifkussion, Beobachtungen) angewendet, um Einblicke in die Bedürfnisse der unterschiedlichen Akteure zu erhalten. Im weiteren Projektverlauf werden wir Prototypen entwickeln, mit Experten diskutieren, mit Vertretern der späteren Zielgruppen testen und in die praktische Verwertung führen. ■

**Kontakt:** Innovationszentrum Connected Living e.V., Berlin  
**Martin Pietzonka (Dipl.-Kfm.) Projekt- und Innovationsmanager**  
Tel.: 030/31474179  
martin.pietzonka@connected-living.org  
www.connected-living.org

## JETZT ENTDECKEN! DAS NEUE SMARTLIGHT ZERA BED.



www.derungslicht.com/  
connectedcare



Die ZERA BED ist eine Wandleuchte, die Eleganz, Effizienz und Innovation in Seniorenresidenzen und Pflegeheime bringt. Das Besondere sind ihre vier separat schaltbaren Lichtszenen: Ein warmes Allgemeinlicht, ein beruhigendes Nachtlcht und ein auf die Lichtbedürfnisse von betagten Menschen ausgerichtetes Leselicht sorgen für besten Komfort. Das neutralweiße, rechteckige Pflege- und Untersuchungslicht schafft ideale Arbeitsbedingungen. Mit dem optionalen USB Network Gate und der CONNECTED CARE-Funktion eröffnen sich neue Formen der Vernetzung.

Pflege- und Senioreneinrichtungen

# Weitsichtig

Das Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde

Eine der zentralen Aufgaben von Architektur besteht darin, Inhalt und Gestalt eines Gebäudes zueinander in Beziehung zu setzen. Die architektonische Gestalt steht bei BGP nicht als Bild am Anfang des Prozesses, sondern entsteht als Ergebnis eines integrativen Entwurfs- und Analyseprozesses. Sind in der Fernwirkung volumetrische Aspekte ausschlaggebend, so schaffen in der Nahwirkung die Materialien eine spezifische Atmosphäre. Themen wie Haptik, Textur, Akustik, Lichtreflexion und viele mehr bieten faszinierende Möglichkeiten, um sinnliche Räume auszubilden.

Überlegungen zu Würde und Selbstbestimmung, Individualität und Privatsphäre sowie Integration und Gemeinschaft haben den Entwurfsprozess des Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde in Küsnacht begleitet. Ziel des Projekts war es, den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Höchstmaß an Freiheit und Individualität zu ermöglichen und ihnen gleichzeitig eine geschützte Atmosphäre anzubieten, so dass den gegenwärtigen und zukünftigen Ansprüchen an Raum und Komfort, aber auch dem Bedürfnis nach Wohlbefinden und Gemeinschaft entsprochen wird.

## Minergie-Standard und Einpassung in die Landschaft

Um unserem Anspruch und dem der Energiestadt Küsnacht gerecht zu werden, wurde großen Wert auf einen haushälterischen Umgang mit Grauenergie, die Einhaltung respektive Unterschreitung des Minergie-Standards (Schweizerischer Baustandard mit Energieverbrauch als Schlüsselgröße Anm.d.Red.) und einer ökologischen Bauweise gelegt. Die spezifischen Anforderungen des Alterszentrums hinsichtlich Komfort, Betriebssicher-

In Korrespondenz mit der umgebenden Landschaft.

Das Schweizer Architekturbüro Gysin + Partner (BGP) hat sich dem Ziel des nachhaltigen Bauens verpflichtet – im sozialen, ökologischen, energetischen und wirtschaftlichen Sinne. In medAmbiente 2/2016 hat das Büro seinen Ansatz erläutert. Nachfolgend stellen wir in diesem Geist realisiertes Konzept der Architekten vor: Das Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde in Küsnacht.

heit und Dauerhaftigkeit finden sich im architektonischen Konzept wie auch in der Materialisierung und Technisierung wieder.

Der Ersatzneubau zeigt in hohem Maß Respekt vor der Weite des Landschaftsraums und der kleinteiligen Nachbarschaft. Durch die ganzheitliche Betrachtung des Gebäudes und seinem Umfeld gelingt es, ein ausgewogenes Volumen-Ensemble zu schaffen, welches die geforderten Nutzungen unterzubringen und die Ausichtsqualitäten des Grundstücks auszuschöpfen vermag – ohne die Nachbarschaft mit einer wuchtigen Erscheinung zu erdrücken.

## Außenräume

Um Wohnen in verdichteten Strukturen mit hoher Lebensqualität realisieren zu können, ist den Außenräumen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Sichtgeschützte private Freiflächen können knapp geschnittene Individualbereiche kompensieren, während gemeinschaftlich genutzte Außenräume zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten und soziale Aspekte abdecken. Gerade bei Alterszentren ist dies von zentraler Bedeutung, da das unmittelbare Wohnumfeld an Bedeutung gewinnt aufgrund des oft stark eingeschränkten Bewegungsradius.

Beim Alters- und Pflegezentrum Tägerhalde in Küsnacht wurden private und gemeinschaftliche Außenräume auf unterschiedliche Weise ins Projekt integriert. Vielfältige Außenräume sowie ein sanfter Übergang in den umgebenden Landschaftsraum stellen die Einbindung und Vernetzung mit dem Quartier und unter den einzelnen baulichen Einheiten her. Der rückwärtige Hangbereich ist als artenreiche Blumenwiese angelegt, die einen fließenden Übergang zum Kontext schafft. Die unterschiedlich langen und behindertengerechten Rundwege animieren zum

Spazieren, platzartige Ausweitungen laden zum Verweilen ein. Die sensible Einbindung in die Topographie bietet den Wohneinheiten individuelle Zugänge zur praktisch unversehrten Parklandschaft.

Der Bereich zur Straße hin schafft eine klare Adressbildung für Bewohner, Mitarbeiter und Besucher. Die Bewohnerinnen und Bewohner können beim Eingang sowohl innen im Foyer wie auch außen unter dem Baumdach sitzen und beobachten, wer kommt und geht. Der geschützte Innenhof schafft ergänzend einen ungestörten Ort der Kontemplation.

Die Dachterrasse dient den dementen Bewohnerinnen und Bewohner als geschützter Aufenthalt im Freien. Die differenzierte Gestaltung stimuliert das Erinnerungsvermögen und evoziert vertraute Gefühle. Intensive Düfte und stark farbige Blumen erschließen sich den Bewohnerinnen und Bewohner emotional, wecken primäre Erinnerungen und erzeugen Vertrautheit. Ergänzend wird ein therapeutischer Arbeitsbereich mit Hochbeeten ausgebildet. An ihnen kann auch vom Rollstuhl aus gegärtnert werden.

Insgesamt entsteht ein ausgewogenes Gleichgewicht unterschiedlicher Freiräume, die zum kollektiven und individuellen Gebrauch einladen.

## Raumkonzept und Architektur

Die konzeptionelle Entwicklung des Projekts gründete auf den Vorgaben und Überlegungen des Minergie-ECO-Standards. Tragstruktur, die Wahl der Gebäudetechnik und die Materialisierung verfolgten während der Planung und Realisierung die Zertifizierung nach Minergie-ECO.

Die Gebäudestruktur gliedert sich in einen Flachbau, der Allgemeinnutzungen sowie Verwaltung und Hotellerie beher-

## Neues Denken für eine barrierefreie Pflege



28. September – 01. Oktober 2016 // Halle 5, Stand E25

**.bock**<sup>///</sup>  
Perfekt auf Pflege eingerichtet.

practico  
ultraniedrig

// Höhenverstellung:  
9,5 bis 80 cm

// Sturzfolgen-  
Prophylaxe

// Mobilitätsfördernd

// Integrierte  
Bettverlängerung



Hermann Bock GmbH  
Nickelstraße 12  
D-33415 Verl  
www.bock.net



**Konzipiert und gebaut nach nachhaltigen Kriterien: Das Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde in Küssnacht von Gysin + Partner (BGP).**

bergt und die zwei dem Flachbau aufgesetzten Wohntrakte. Die insgesamt 99 Zimmer sind auf eine optimale Pflege ausgelegt, während die elf Wohnungen eine alternative Lebensform im Alter ermöglichen: Als »Wohnen mit Service« konzipiert, begegnen sie dem Bedürfnis, auch im hohen Alter einen eigenen Haushalt zu führen – und gleichzeitig einzelne Dienstleistungen im direkten Umfeld in Anspruch nehmen zu können.

Graduelle Übergänge von den privateren Wohn- und Pflegeräumen zu den zentral platzierten Räumlichkeiten der Pflege und den Gesellschaftsräumen, bieten eine Vielzahl an Aufenthaltsmöglichkeiten. Der spielerische Umgang mit Enge und Weite, Ausblicken und Fluchten wertet die Korridore zu attraktiven inneren Begegnungsflächen auf.

### Atmosphäre, Wohlbefinden und Beleuchtung

Im Vordergrund steht das Schaffen einer wohnlichen Atmosphäre für die Bewohnerinnen und Bewohner und ein unterstützendes Ambiente für die Mitarbeitenden. Deshalb sind neben den räumlichen Proportionen und der spezifischen Materialisierung auch Sichtbezüge, Innen- und Außenbezüge, aber auch die Lichtführung, von zentraler Bedeutung.

Auch die Beleuchtung trägt zur guten Orientierung und behinderungsfreien Bewegung bei. Mit ausgesuchten Elementen wird dabei auf die jeweilige Nutzung reagiert. Eine vorwiegend dimmbare Basisbeleuchtung in den allgemeinen Räumen und Erschließungszonen sorgt für das notwendige Grundlicht und einen geringeren, regulierbaren Energieverbrauch. Unterstützend dient eine tiefer gelegene Beleuchtungsebene, in Form von dekorativen Leuchten, wie Steh- und Pendelleuchten.

### Iconic Awards: Interior Innovation

Unternehmen der Einrichtungsindustrie sowie deren Partner in Interior Design und Innenarchitektur können sich jetzt zu den Iconic Awards: Interior Innovation anmelden. Möbel, Leuchten, Armaturen werden längst nicht mehr nur solitär gesehen, sondern als gestaltendes Element innerhalb einer ganzheitlichen Inszenierung, so der Rat für Formgebung, der den Wettbewerb ausschreibt. Das Ergebnis sind bis ins Detail konzipierte Wohnlandschaften, die ihren Bewohnern ein Höchstmaß an Atmosphäre und individuellem Ausdruck bieten. Die einzelnen Elemente dieser ganzheitlichen Wohnwelten, von der Leuchte über den Türdrücker, vom Besteck bis hin zu Raumteilern und Textilien, sind jedes für sich mit hohem Aufwand und großer Sorgfalt gestaltet. Diese Spitzenleistungen des Interior Designs zu entdecken und auszuzeichnen, haben sich die Iconic Awards: Interior Innovation zum Ziel gemacht. Die Anmeldung zum Wettbewerb ist bis zum 21. Oktober 2016 möglich.

[www.iconic-interior-innovation.de](http://www.iconic-interior-innovation.de)



**Wohnen mit Weitblick.**

Wissenschaftliche Untersuchungen – und persönliche Erfahrungen – haben den Einfluss von Tageslicht auf unsere Psyche nachgewiesen. Um diese positiven Effekte zu nutzen, kann es sinnvoll sein, Tageslicht auch in dunklen Zonen zu simulieren. Bei dem Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde können eingebaute Deckenleuchten in den Bereichen der Cafeteria, wie in den Ess- und Begegnungsräumen mit einem chronobiologisch abgestimmten Farbwechsel bespielt werden und den Tagesverlauf simulieren, um den biologischen Rhythmus der Bewohnerinnen und Bewohner zu unterstützen und damit beispielsweise depressiven Verstimmungen vorzubeugen oder solche zu mildern.

### Materialisierung

Im gesamten Projekt werden nur wenige verschiedene Materialien verwendet. Abgestimmt auf die jeweilige Nutzung, vereinfacht dieses Konzept der minimalen Auswahl den Unterhalt und vermittelt einen ruhigen und großzügigen Ausdruck.

Der Eco-Standard wird unter anderem mit dem Einsatz von lösemittelfreien Farben und Klebstoffen, formaldehydfreien Holzwerkstoffen und einem Anteil von Recyclingbeton erreicht.

Einem besonderen Wunsch der Bauherrschaft konnte gefolgt werden, indem Lärche aus dem gemeindeeigenen Wald verbaut wurde. Die Küssnacher Lärche aus dem gemeindeeigenen Wald findet sich sowohl hier als auch als Furnier und Wandverkleidung im Innern. So werden Aspekte wie Heimat und Identität auch auf der Materialebene zu thematisieren.

**Kontakt:** | **Bob Gysin + Partner BGP, Zürich**  
Tel.: +41 44 2784040 | [info@bgp.ch](mailto:info@bgp.ch) | [www.bgp.ch](http://www.bgp.ch)

### Hospiz- und Palliativkongress

„Sorge? – Los!“ Unter diesem Motto beschäftigt sich der Zweite Hospiz- und Palliativkongress Baden-Württemberg am 11. Oktober 2016 von 9 bis 17 Uhr in der Stuttgarter Liederhalle mit der Sorge als Grundhaltung gegenüber anderen Menschen. Wie wirkt der Sorge-Gedanke von Hospizkultur und Palliativmedizin in unserer Gesellschaft? Was muss sich im Gesundheitswesen ändern, wenn wir es als „System der Sorge“ begreifen? Kann dieses Verständnis von Sorge Vorbild sein für eine „caring society“? In zwölf Foren werden einzelne Aspekte des Kongressthemas vertieft: Wie sieht die Bilanz des Hospiz- und Palliativgesetzes nach einem Jahr aus? Wie viel palliativ braucht kurativ? Was heißt Sorge um den Anderen im Kontext von Christentum und Islam? Es referieren und diskutieren unter anderem: Andrea Fischer, Bundesgesundheitsministerin a. D.; Gerda Graf, Ehrenvorsitzende des Deutschen Hospiz- und Palliativ-Verbands; Prof. Mag. Dr. Andreas Heller, Vorstand des Instituts für Palliative Care und OrganisationsEthik/ IFF Wien.

[www.hpvbw.de/kongress](http://www.hpvbw.de/kongress)

# Von der Tür bis ins Bad

## Leiten und Orientieren



Eine kontrastreiche und farbige Gestaltung erleichtert die Wahrnehmung – dadurch können sich vor allem Menschen mit altersbedingten Seheinschränkungen orientieren. Damit das möglich ist, müssen sich zum Beispiel Türdrücker und Funktionselemente im Bad kontrastreich vom Hintergrund abheben. Hewi bietet Lösungen für Flure, Treppen und Sanitär-räume, die Orientierung, Sicherheit und Unterstützung bieten.

**D**er gezielte Einsatz von Farbe schafft Struktur und Kontrast. Einrichtungsgegenstände, die sich kontrastierend von ihrer Umgebung abheben, können auch bei eingeschränkter Sehfähigkeit wahrgenommen werden. Mit Hilfe des Lichtreflexionsgrades (LRV) kann der visuelle Kontrast zwischen zwei Elementen bestimmt werden. System 111 in der Polyamidausführung bietet eine große Auswahl an Farben und damit eine Vielzahl an Optionen für eine kontrastreiche Gestaltung. Die Orientierung wird erleichtert, wenn sich zum Beispiel der Türdrücker markant vom Türblatt abhebt.

### Lösungen für Flure und Treppen

Ein Handlauf trägt wesentlich zur Sturzprävention bei – er sichert die Fortbewegung bei gemindertem Gleichgewichtssinn ab und gibt verlässlichen Halt. Runde Handläufe sind besonders leicht und damit sicher zu umgreifen. Koordination und Kraftübertragung werden verbessert, wenn der Durchmesser des Handlaufs an die menschliche Hand angepasst ist. Handläufe, die sich kontrastreich von ihrer Umgebung abheben, können auch von Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen wahrgenommen und als Leitsystem genutzt werden. Das Handlaufsystem Color ist aus porenfreiem Polyamid gefertigt und damit leicht zu reinigen. Es ist in allen Hewi-Farben erhältlich und ermöglicht so eine

kontrastreiche Gestaltung der Handläufe, abgestimmt auf das Farbkonzept des Gebäudes.

### Farbe und Funktion im Bad

Der gezielte Einsatz von kontrastreichen Farben erleichtert die Orientierung im Bad und ermöglicht zudem eine intuitive Nutzung. Aufgrund des Materials eignet sich System 800 K besonders für den Care-Bereich. Die porenfreie Oberfläche ist leicht zu reinigen und weist eine angenehme Haptik auf. Aufgrund der Modularität der Produkte ist eine Ausstattung des Sanitär-raumes, angefangen mit klassischen Accessoires, über Komfortprodukte, bis zu Produkten für barrierefrei gestaltete Bereiche möglich.

Farbenfrohe Akzente schaffen bei System 800 K eine Wohlfühl-atmosphäre. Mit der kontrastreichen Gestaltung der Funktionselemente werden diese deutlich erkennbar hervorgehoben und sind so auch für Menschen mit Seheinschränkungen leicht wahrnehmbar. Mit dem bewussten Einsatz von Farbe wird die intuitive Bedienung erleichtert. Die Grundelemente in Signalweiß können mit allen Hewi-Farben kombiniert werden.

**Kontakt:** HEWI Heinrich Wilke GmbH, Bad Arolsen  
Tel.: 05691/82-0  
info@hewi.de  
www.hewi.com



Das Niedrigpflegebett sentida 6 von wissner-bosserhoff wurde mit vier Designpreisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem German Design Award 2016.

Titelstory

# Betten im Trend

## Wohnliche und funktionale Pflegebetten mit Auszeichnung

wissner-bosserhoff versteht sich als Trendsetter in Funktionalität und Design. Die Betten des Wicke-der Unternehmens zeichnen sich durch ein besonders wohnliches Design – und intelligente Features aus. Das trifft auf Anerkennung in der Branche. Allein in den letzten drei Jahren räumte der Hersteller gleich 13 renommierte Design-Awards ab.

**D**as Bewohnerzimmer im Altenheim ist oft das letzte Wohnzimmer des Menschen, wenn dieser alters- oder krankheitsbedingt pflegebedürftig wird. In dieser Phase gewinnt das Pflegebett als Dreh- und Angelpunkt an zentraler Bedeutung für das Wohlbefinden und die Würde eines Bewohners. Dabei spielen Komfort und Funktionalität des Pflegebettes eine wichtige Rolle, um den Alltag für Bewohner und Pflegepersonal möglichst angenehm und lebenswert zu gestalten. Um dazu ein Maximum an Wohnkomfort zu erreichen, greift wissner-bosserhoff bei der Material- und Farbauswahl stets den aktuellen, natürlichen Wohntrend auf. So entsteht eine warme und behagliche Atmosphäre, in der sich Bewohner aufgehoben und geborgen fühlen.

„Das Bett ist das zentrale Möbelstück des Bewohnerzimmers, seine Gestaltung strahlt auf den gesamten Raum aus.“, konstatiert Eckhard Feddersen, Berliner Architekt, der seit vielen Jahren bundesweit und international Alten- und Pflegeheime plant. Die

Pflegebetten des Herstellers sind daher auch in zahlreichen Design- und Dekorvarianten erhältlich und tragen so zu einem besonderen Ambiente im Sinne eines aktiven Healing Environment bei.

### Funktionaler Nutzen

Aber auch der funktionale Nutzen durch technologische Innovationen steht ebenso im Fokus der Produktentwicklungen bei wissner-bosserhoff. Neue Entwicklungen im und um das Pflegebett sollen helfen, wertvolle Pflegezeit und -kosten zu sparen und dem Bewohner bei Mobilisierung sowie Prävention von Stürzen und von Dekubitus helfen. Davon profitieren Pflegeheime gleich in mehrfach: die Selbstständigkeit der Bewohner bleibt bestmöglich erhalten, der Pflegealltag wird vereinfacht, Serviceeinsätze werden auf ein notwendiges Maß beschränkt und die Wirtschaftlichkeit für den Betreiber wird gesteigert.

Als Teil von umfangreichen Komplettlieferungen werden Betten, medizinische Produkte und Möbel sowie spezielle Raumkonzepte angeboten. Dazu arbeitet der Hersteller mit eigenen Innenarchitekten und Designern zusammen, die unter Berücksichtigung aller fachlichen Anforderungen ein unverwechselbares und attraktives Innendesign entwerfen und dabei jederzeit die baulichen Gegebenheiten der Einrichtung und das Platzangebot je Bewohnerzimmer berücksichtigen.

„Im idealen Altenheimzimmer steht für mich natürlich das Bett im Mittelpunkt. Es sollte dem Bewohner ein Maximum an Komfort bieten und das Pflegepersonal bestmöglich bei seiner Arbeit unterstützen“, so Susanne Nossek, Innenarchitektin bei wissner-bosserhoff.

## Ergonomie und Ausstattung

Neben hoher Funktionalität und ansprechendem Design verbindet die Produkte auch eine optimale Bedienbarkeit, Ergonomie sowie eine hochwertige Ausstattung. Dafür hat zum Beispiel die Pflegebettenserie sentida mehrfach angesehene Design-Auszeichnungen, wie den Red-Dot-Design-Award, den IF-Award oder den German Design Award erhalten und zählt damit zu den bedeutendsten Produktlinien im internationalen Maßstab. „Wir freuen uns, dass die durchdachte Fusion aus intelligentem Design und smarten Lösungen beim Fachpublikum so gut ankommt. Die zahlreichen Auszeichnungen in jüngerer Vergangenheit bestätigen damit unsere Entwicklungsarbeit.“, so Uwe Deckert, Leitung Produktmanagement und Marketing.

Die neue Generation der erfolgreichen sentida-Familie setzt auf die kontinuierliche Weiterentwicklung innovativer Lösungen wie der 3-Stopp-Strategie mit einer Höhenverstellbarkeit von 27 cm für eine sichere Schlafposition, 41 cm für den ergonomischen Bettausstieg in Stuhlhöhe und 80 cm als ideale Höhe für die komfortable und rückschonende Pflege. Das patentierte Safe Free-Seitensicherungskonzept unterstützt bei der Bewohnermobilisation und berücksichtigt entscheidende Erkenntnisse aus der Arbeit der Initiative Werdenfelser Weg und des ReduFix-Projektes für das Wohl des Bewohners. Freiheitsentziehende Maßnahmen können dank der geteilten und in vier Höhenstufen individuell adaptierbaren Safe Free-Lösung auf ein Minimum reduziert wer-



sentida 7-i bietet ein Höchstmaß an integrierter Intelligenz.



Die Pflegebetten von wissner-bosserhoff sind in zahlreichen Design- und Dekorvarianten erhältlich und tragen so zu einem besonderen Ambiente im Sinne eines Healing Environment bei.

den. Für die neuen Betten wurde ein eigener Design-Handschalter entworfen, der besonders benutzerfreundliche Merkmale wie zum Beispiel eine separate Beinlehnen- und Bettlichtsteuerung funktional und elegant vereint. Auch die drei Sicherheitsstufen Pflege-, Bewohner- und Sicherheitsmodus sind auf der Handschaltterrückseite einfach einstellbar.

Alle Betten aus der sentida-Familie sind mit der Binetic-Liegefläche mit doppeltem Rückzug ausgestattet, die im Gegensatz zu den meisten herkömmlichen Liegeflächen nicht nur über eine DBfK-Rückenlehne verfügt, sondern darüber hinaus über einen Beinlehnenrückzug um 6 cm zur noch effektiveren Dekubitusprävention.

## Anforderungen der Pflege

„Was muss ein modernes Pflegebett leisten“. Das war die zentrale Fragestellung, mit der sich Produktmanagement und Entwicklungsabteilung bei wissner-bosserhoff in den letzten Jahren intensiv auseinandersetzt haben. Zuerst wurden dazu die konkreten Anforderungen der Pflegebranche in enger Kooperation mit Einrichtungen und Experten ermittelt und analysiert.

Als besonders wichtig stellten sich heraus: Sicherheit für Bewohner und Betreuer, Entlastung bei Pflegeaktivitäten am Bett für alle Beteiligten, zentrale Datenerfassung und Monitoring sowie leichter Service und Montage.

Mit dieser Aufgabenstellung im Gepäck machte sich die Entwicklungsabteilung daran, Lösungen zu finden, die den Bedürfnissen aller Menschen gerecht werden, die mit dem Bett arbeiten und die vor allem auch die Ansprüche der Bewohner selbst erfüllen.

## Integrierte Intelligenz – innovative Funktionen

Das Ergebnis dieses Projektes ist sentida 7-i. Es bietet ein Höchstmaß an integrierter Intelligenz gepaart mit einer Vielzahl innovativer Funktionen. Eine intuitive und leichte Bedienung mit interaktiver Ausstattung runden das Profil ab, geschaffen für intensive Pflegeaktivitäten mit höchstem Anspruch. Diese umfangreiche Funktionalität ist leicht bedienbar im sogenannten Careboard-Bedienpaneel integriert. Mit dem 7“-LCD-Touchscreen für das Pflegepersonal ist es gelungen, funktionale Vielfalt in übersichtlichen Menüs zu ordnen und dem Anwender die tägliche Pflege zu erleichtern.

Das im Bett integrierte Wiegesystem unterstützt das Pflegepersonal ohne aufwendigen Liftereinsatz bei der Pflegedokumentation. Zusätzlich kann der stündlich abgespeicherte Gewichtsverlauf, der im Tages-, Wochen- oder Monatsrhythmus angezeigt werden kann, die medizinische Versorgung verbessern und zusätzliche Rückschlüsse für die Dosierung von Medikamenten oder für die Beurteilung bei Lymphstau in den Beinen liefern. Der beidseitig in den Bettseiten integrierte Mobi-Lift ist ausziehbar und unterstützt durch seine integrierte Höhenverstellfunktion autonome Bewohner bei ihrer Mobilisierung. Darüber hinaus besitzt das sentida 7-i ein spezielles Frühwarnsystem, welches das Pflegepersonal über die Rufanlage bereits vor dem Verlassen des Bettes über den sensorisch erkennbaren Bettausstieg des Bewohners informiert und durch eine schnelle Reaktion des Pflegepersonals dazu beiträgt, Stürze zu vermeiden oder ihre Folgen zu vermindern. Weitere sensorische Funktionen informieren über zu viel Feuchtigkeit im Bett oder bieten zusätzliche Sicherheit wie die integrierte Sensorik für die Bettbremsen, die eingestellte Betthöhe und die Seitensicherungshöhe.

**Kontakt:** | wissner-bosserhoff GmbH, Wickede  
Tel.: 02377/784159  
deckert@wi-bo.de  
www.wi-bo.de

© Fotos: wissner-bosserhoff

# Störche am Schlossweg

Umbau und Sanierung des BRK Alten- und Pflegeheim in Höchstadt-Etzelskirchen

Das Ende der 80er Jahre gebaute BRK Alten- und Pflegeheim im fränkischen Höchstadt-Etzelskirchen ist umfassend umgebaut, erweitert und saniert worden. Das Würzburger Architekturbüro Spath Stöcker war an den Planungen maßgeblich beteiligt, übernahm unter anderem die künstlerische Oberleitung und entwickelte ein Farbkonzept.



◀ Wohnbereich zum gemeinsamen Aufenthalt im Alten- und Pflegeheim.

**E**in Ort an dem man unabhängig und würdevoll seinen Lebensabend verbringen kann – das will das BRK Alten- und Pflegeheim in Höchstadt-Etzelskirchen für seine Bewohnerinnen und Bewohner sein. Zur Philosophie des Hauses gehört es deshalb, auf jeden Einzelnen, seine individuelle Lebenssituation und auf den jeweiligen Hilfebedarf einzugehen. 1988 eröffnet, bietet das Alten- und Pflegeheim heute 159 Plätze sowohl für gesunde und selbstständige also auch für leicht bis schwerstpflegebedürftige sowie demenziell erkrankte Menschen. Um seinem Anspruch zu genügen, wurde klar, dass die Einrichtung einer grundlegenden Sanierung und Modernisierung unterzogen werden musste. Auch die steigende Zahl an Bewohnern mit Pflegebedarf und demenziellem Hintergrund forderte eine grundlegende Neukonzipierung der Anlage.

Geschäftsführerin Beate Ulonska und Einrichtungsleiter Jan Pyschny begannen 2013 mit der Planungsarbeit. Mit ins Team kam das Würzburger Architektenbüro Spath Stöcker – es kümmerte sich um die Entwurfs- Eingabe- und Ausführungsplanung und unterstützte die Ausschreibung für die notwendigen Bauleistungen. Außerdem erhielt das Architekturbüro Spath die künstlerische Oberleitung u.a. für ein schlüssiges Farbkonzept.

## Lebensqualität und Autonomie

Nach vielen Gesprächen und ausführlicher, intensiver Planung begannen dann 2014 die grundlegenden Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten. Das Hauptaugenmerk lag auf dem Anspruch, mehr Lebensqualität mit einer höchstmöglichen Autonomie der Bewohner zu verbinden. Insbesondere für die Bedürfnisse der zunehmenden Zahl demenzkranker Bewohner suchte das Team bauliche und gestalterische Lösungen. Dies führte dazu, dass sich das Haus zu einer flächenmäßigen Erweiterung der Gerontopsychiatrie entschloss. Hier ging es dem Team vor allem um eine signifikante Verbesserung des Wohnwertes – zum Wohl der Bewohner selbst, aber auch der Beschäftigten. Im Rahmen der Einführung eines Wohngruppenkonzeptes wurden auch Küchen in den Wohngruppen installiert. Jetzt können die Bewohner auch in der Wohngruppe gemeinsam zu Mittag essen und dieses zum Teil auch selbst vorbereiten.

Weitere Maßnahmen betrafen die Erfüllung gesetzlicher Auflagen in der Großküche, die Ertüchtigung der Aufzüge, notwendige Elektroinstallationen zur Erfüllung aktueller VDI-



Richtlinien sowie ein umfassender Brandschutz gemäß einem Brandschutzgutachten der genehmigenden Behörde.

### Farben für Geborgenheit und Orientierung

Christiane Spath übernahm die Farbkonzeption – ein Feld, auf das die Architektin sich spezialisiert hat. Ihre speziell auf Senioren abgestimmten Farbzusammenstellungen wollen den Bewohnern des Pflegeheims den Aufenthalt angenehmer machen, Orientierung geben und zu mehr Lebensqualität beitragen.

Entscheidenden Einfluss auf diese Konzeption hatte die bekannte Tatsache, dass sich das Farbempfinden im Alter verändert. „Die Mehrheit der Senioren leidet unter alters- und gesundheitsbedingten Einschränkungen ihres Sehvermögens“, so Christiane Spath.

So benötige ein 75-Jähriger dreimal so viel Licht wie ein junger Mensch, da sich mit zunehmendem Alter die Pupillen verkleinerten. Zusätzlich Sorge etwa der altersbedingte Graue Star für ein kontrastarmes und mattes Sehen. Daher müsse ein entsprechendes Farbkonzept alle Elemente eines Raumes berücksichtigen – von Boden, Wand und Decke bis hin zur Möblierung.

Auch auf die verminderte Tiefenwahrnehmung älterer Menschen müsse, so Christiane Spath, im Konzept eingegangen werden, denn räumliche Gegebenheiten wie Anordnungen, Größenverhältnisse und Entfernungen würden nur noch teilweise richtig erfasst. Wichtig für die Wirkung der Farben sei, dass überall Helligkeit entstehe – durch natürliches Licht und durch eine gute Beleuchtung.

### Ausgleichend und ausgewogen

Die Farbpsychologie versucht, den Einfluss der Farbwahrnehmung auf Geist und Seele zu erfassen, hebt die Architektin hervor. Bei Personen mit einer altersbedingten Depression könne eine ausgleichende Farbgestaltung der unterschiedlichen Materialien eine durchaus positive Wirkung haben. So gelte die Farbe Orange als ausgesprochener Stimmungsaufheller und wirke anregend, aktivierend und wärmend. Die Farbe Grün hingegen habe ausgleichende und beruhigende Wirkung und vermittelte Sicherheit.

Für ein wohltuendes Raumgefühl Sorge jedoch nur ein ausgewogenes Verhältnis zwischen unterschiedlichen Farben unter Einbeziehung von Farbtönen, Kontrasten und neutralen, warmen Weißbereichen.



Der Bereich „Storchennest“ mit Leitsystem.



## SICHERHEIT IM FOKUS.

HANSAMEDIPRO wurde in Zusammenarbeit mit der GGT Deutsche Gesellschaft für Gerontechnik® entwickelt und erfüllt mit ihrer speziellen Konzeption die Ansprüche der Generation 50 plus. So bietet der Sicherheitshebel-Mischer Schutz vor Verbrühungen, die besondere Form verringert Keimbildung, und die Ausläufe sind leicht schwenk- und arretierbar. HANSAMEDIPRO gibt es auch als Wandarmatur mit drei Auslauflängen. Für alle Waschtischarmaturen stehen vier Hebelvarianten zur Verfügung, die sich durch das modulare System ganz einfach austauschen lassen.

[www.hansa.com](http://www.hansa.com)



HANSAMEDIPRO



Im fränkischen Höchstadt-Etzelskirchen: Das BRK Alten- und Pflegeheim aus den 80ern wurde umfassend saniert.

### Natural Colour System

Das standardisierte Farbsystem „Natural Colour System“ (NCS) diente dem Projekt als Grundlage. An dieses System lehnt sich die Auswahl der Farben an – unter Berücksichtigung physiologischer und psychologischer Gesichtspunkte. Das NCS-System ermöglicht es, unter Abgleich von Zahlenwerten die Farben, die Farbintensität und die Helligkeit aufeinander optimal abzustimmen.

Auf die Praxis übertragen bedeutete das für das BRK Alten- und Pflegeheim in Höchstadt-Etzelskirchen, dass Geschossen und Gebäudeteilen jeweils eine Hauptfarbe sowie ergänzende Farben zugeteilt wurden. Die Hauptfarbe wiederholt sich an Zugängen, an den Aufzügen und in den Fluren. Die ergänzenden Farben geben den Eingangsbereichen der Bewohnerzimmer einen gezielten Akzent und somit Orientierung. Zudem bekam jedes Geschoss einen eigenen Namen, der durch ein eingängiges Symbol einprägsam wird – vom „Karpfenteich“ und „Schlossweg“ bis zum „Storchennest“ sind es sieben verschiedene Symbole.

### Bildergalerien

Eintönige und monotone Farbräume werden bewusst vermieden, dagegen sollten die Bewohner überall Farbakzente finden, die ihnen gefallen und entsprechen.

Eine wichtige Rolle im Gesamtkonzept spielen Bildgalerien in den Gängen. Neben den Symbolen erleichtern sie Bewohnern und Gästen die Zuordnung zu den einzelnen Geschossen. Die großformatigen, plakativen Bilder zwischen den Wohnbereichen zeigen stimmungsvolle Aufnahmen – zum Beispiel von Störchen, Karpfen, Waldwegen und anderen regionalen Gegebenheiten.

Die Motive gesucht und aufgenommen hat Elke Bertram. Während gut zweier Jahre war die Leiterin des Senioren-Foto-Clubs Erlangen dafür unterwegs. Heimbeirat und Heimleitung wählten unter mehr als tausend Bildern aus. Sie unterstützen nicht nur die Orientierung, sondern sprechen auch die Verbundenheit der Senioren mit ihrer Heimat an.

### Raum für Individualität

In den Zimmern der Bewohner hielten die Gestalter Wände und Decken in neutral warmem Weiß, um individuelle Farb- und Möblierungswünsche zu ermöglichen. Einzig die dem Fenster gegen-



Blick in den Speisesaal.

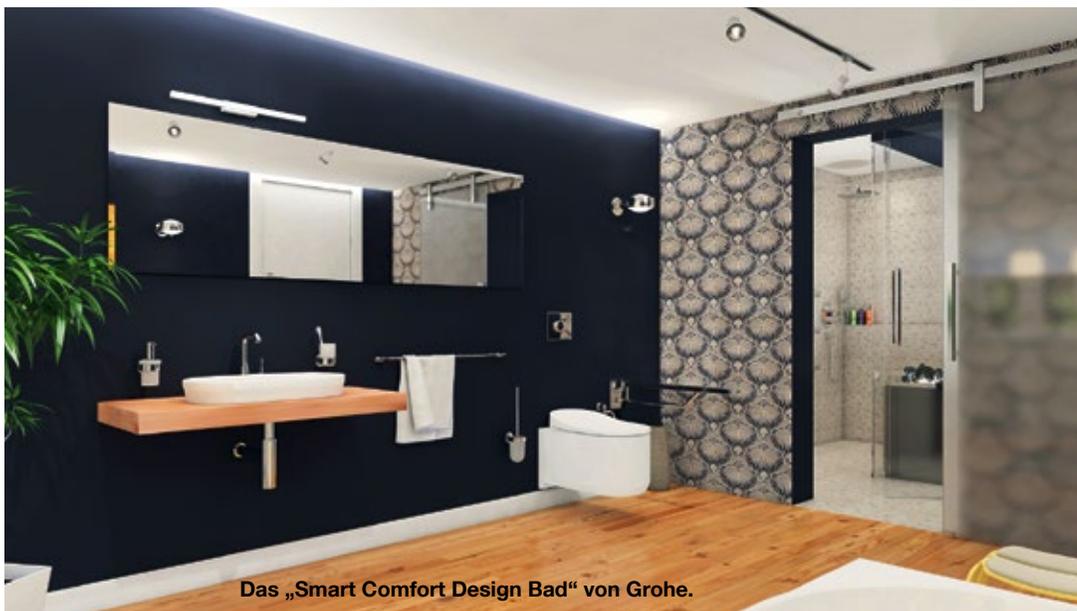
überliegende Wand erhielt eine helle Farbe, um in diesem Bereich, der meist Standort des Bettes ist, eine geborgene Atmosphäre zu schaffen. Türzargen, Fußbodensockel, Glasrahmen der Brandschutztüren und Metallteile der Geländer in den Treppenhäusern bekamen einheitlich und verbindend eine lichtgraue Farbgebung.

„Wichtig für unser Architekten-Team waren die überaus positiven Rückmeldungen nach Abschluss des Projektes“, so Christiane Spath. „Die gesamten Umbaumaßnahmen und das umfangreiche Farbkonzept haben Bewohnern und Mitarbeitern ein neues Zuhause gegeben, welches täglich zu einem optimistischen Lebensgefühl beiträgt.“

**Kontakt:** Spath Stöcker Architekten PartG, Würzburg  
 Tel.: 0931/30909-0  
 info@spathstoecker.de  
 www.spathstoecker.de

# Bäder für alle Generationen

Wer heute ein Bad plant, kann dazu beitragen, dass es bereits den Bedürfnissen von morgen gerecht wird – ohne dabei auf ein ansprechendes Ambiente zu verzichten. Die Nachfrage nach diesen sogenannten Generationenbädern wächst stetig. In seiner neuen Broschüre „Smart Comfort – Heute schon für morgen planen“ stellt das Sanitärunternehmen Grohe beispielhaft Badentwürfe für verschiedene Ansprüche und Grundrisse vor.



Das Smart Comfort Design Bad zeigt, wie eine moderne Gestaltung schon jetzt diskret auf sich veränderte Anforderungen ausgerichtet werden kann. Eine solche Vorbereitung ist in der Regel schon mit einfachen Mitteln möglich. So sollte man bei der Gestaltung bereits auf ausreichend breite Durchgänge und Manövrierflächen sowie auf einfach zugängliche Waschtische oder WCs achten. Am unterfahrbaren Waschtisch, der in Form einer flachen Schale auf eine Holzplatte montiert ist, ergänzt eine Essence Armatur das stilvolle Ambiente. Zudem lässt sich ihr Hebel aufgrund der ausgefeilten Grohe SilkMove-Technologie leichtgängig bedienen. Eine neue Dimension des Duschens erleben die Bewohner mit Grohe Rainshower SmartControl. Mit nur drei kombinierten Druck-Dreh-Knöpfen können sie intuitiv Wassermenge, -temperatur und Strahlart an Kopf- und Handbrause einstellen. Höchste Ansprüche erfüllt ebenfalls das Sensia Arena Dusch-WC des Herstellers. Es reinigt ganz natürlich mit Wasser, auch individuell wähl- und programmierbar. Neuste Technologien sorgen zudem für einen geringen Reinigungsaufwand des Dusch-WCs. Sensia Arena bietet somit perfekte Körperpflege, ultimative Hygiene und persönlichen Komfort.

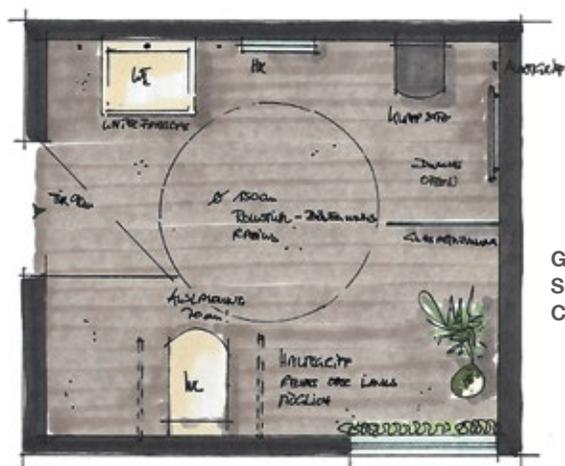
## Mehr Lebensqualität im hohen Alter

Das Smart Comfort Care Bad ist insbesondere auf die Anforderungen von Bewohnern in Seniorenresidenzen ausgerichtet. Neben Sicherheit und Ergonomie ist auch der Faktor Wirtschaftlichkeit für die Betreiber nicht unerheblich. Sowohl Anschaffungs- als auch Unterhaltskosten müssen in die Kalkulation miteinbezogen werden. Zudem gilt es, die vorgeschriebenen Normen sowie Erfahrungswerte für die seniorengerechte Gestaltung schon beim Entwurf zu berücksichtigen. Zu der Vielzahl an Spezial-Produkten des Herstellers für den Gesundheitsbereich gehört beispielsweise

der Brausermostat Grotherm 2000 Spezial, der über gut lesbare Skalen und leicht verständliche Piktogramme verfügt. Am Waschtisch kam in dieser Planung der Einhebelmischer Eurostyle C in der Ausführung L mit hohem Auslauf zum Einsatz. Eine Alternative dazu bietet die Armatur Euroeco Spezial, die mit ihrem ergonomisch geformten Griff besonders leicht bedient werden kann. Die Grohe-Armaturen mit ihren diversen Auslauflängen können zudem perfekt auf die entsprechende Keramik abgestimmt werden. Das Ergebnis: Es spritzt kein Wasser und es werden keine Keime aus dem Abfluss hochgespült. Am WC ermöglicht zudem eine Tectron Skate Betätigung mit einer kombinierten Infrarot- und Druckknopf-Auslösung die bedarfsgerechte Spülung.

[www.grohe.de](http://www.grohe.de)

Die Broschüre „Smart Comfort – Heute schon für morgen planen“ kann unter [http://downloads.grohe.com/files/de/pdf/GROHE\\_Generationenbad.pdf](http://downloads.grohe.com/files/de/pdf/GROHE_Generationenbad.pdf) heruntergeladen werden.



Grundriss vom Smart Comfort Care Bad.



Das Evangelische Krankenhaus Lutherstift in Frankfurt (Oder) hat eine neue geriatrische Klinik. Im Bild: Das Mutterhaus mit Neubau und Innenhof.

# Selbstbestimmend leben

## Soziale Interaktionsmöglichkeiten in der Geriatrie am Lutherstift in Frankfurt (Oder)

Das Evangelische Krankenhaus Lutherstift in Frankfurt (Oder) hat eine neue geriatrische Klinik, die im Januar 2016 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Auf Grundlage des Entwurfs der HDR TMK Architekten wurde gemeinsam mit dem Bauherrn ein Gebäudeensemble entwickelt, das die Symmetrie der denkmalgeschützten Anlage aufgreift und den modernen Neubau mit den Altbauten vereint.

**D**ie Gebäudeanforderungen an eine Geriatrie sind überaus komplex, werden doch ältere Menschen mit verschiedenen altersbedingten Krankheiten behandelt. Für die Entwurfsplanung bedeutet das, dass neben Patienten mit medizinischen Problemen wie Bewegungseinschränkungen oder Koordinationsstörungen auch psychosoziale Befindlichkeiten thematisiert werden.

Der immer größer werdende Anteil älterer Menschen sowie das steigende Durchschnittsalter der Bevölkerung machten es in

Frankfurt (Oder) erforderlich, eine spezielle altersrelevante Versorgung zu fokussieren. Das Lutherstift ist seit 2001 auf Krankheiten des höheren Alters spezialisiert. Mit dem Neubau sollten die Räumlichkeiten, einerseits den vielfältigen therapeutischen Aufgaben gerecht werden und andererseits den Patienten ein ganzheitliches und weitgehend selbstbestimmendes Umfeld garantieren.

### Städtebau und Gestaltungsprinzipien

Die Architekten von HDR TMK haben mit ihrem Entwurf, ein Wettbewerbsgewinn aus dem Jahr 2011, eine harmonische Verknüpfung zum Bestandsgebäude hergestellt. Das Herzstück der Klinikanlage ist das Diakonissen-Mutterhaus mit seiner Kapelle aus dem Jahr 1891. Ziel war es, ein Ensemble zu schaffen, in dem die Kirche des Haupthauses weiter wirkt und der Neubau sich strukturell in die vorhandene Typologie der Anlage einordnet.

Dabei galt es, den Neubau nicht höher als das Mutterhaus zu planen und es nicht wie ein Krankenhaus aussehen zu lassen. Der zweigeschossige Bau fügt sich in seiner Materialität und Proportion in die historische, denkmalgeschützte Anlage ein, ohne seine moderne Herkunft zu leugnen. Klare Formen, Transparenz und Großzügigkeit kennzeichnen das barrierefreie Gebäude. Eine Putzfassade mit farbigem Fensterband hebt sich als modernes Gegenstück zu den Altbauten des Lutherstifts ab. Der verglaste Verbindungsgang zum Bestand sowie der zurückgesetzte Laubengang

im Erdgeschoss ermöglichen transparente Blicke in das Innere des Gebäudes und den Bezug zum Außenraum mit dem Innenhof.

Im Innenhof sind „Grüne Inseln“ vorgesehen, die landschaftsarchitektonisch gerade in der Entstehung sind. Sie dienen der Erholung der Patienten und damit der Genesung und Regeneration. Blick- und Wegebeziehungen helfen bei der Orientierung.

### Eingangsbereich und offene Flure

Im Gebäude mit seinen zwei Etagen und einer Nutzfläche von 3.420 Quadratmetern sorgen breite Flure für maximale Bewegungsfreiheit. Sie schaffen durch großzügige Verglasungen einen Bezug zum Außenraum und vermitteln Offenheit und Durchlässigkeit.

Das Farb- und Materialkonzept wirkt sich positiv auf das Patientenwohl aus. Es hebt markante Referenzpunkte hervor und minimiert gleichzeitig Risiken. Die Sicherheitsmarkierungen an den Glastüren garantieren beispielsweise, dass Patienten mit sehbehinderten Einschränkungen trotz Veränderungen der Hintergründe, durch vorbeilaufende Personen und der Lichtverhältnisse, keine Schwierigkeiten haben, sich zurechtzufinden.

### Übersichtliche Raumhierarchie

In dem Neubau können ältere Patienten ganzheitlich behandelt werden. Sie werden ermutigt mobil zu bleiben und selbstständig das Gebäude sowie den begrünten Innenhof zu nutzen. Locker angeordnete Sitzgruppen und Wartebereiche laden zum Ausruhen ein und fördern den kommunikativen Austausch. Handläufe an den Wänden und Brüstungen geben Halt und Orientierung.

Die Raumhierarchie des Gebäudes ist klar und übersichtlich. Im Erdgeschoss kommen Besucher und Patienten an. Hier ist die zentrale Aufnahme mit Wartebereichen und der Cafeteria. Auch die geriatrische Tagesklinik mit 15 Plätzen, Therapie-, Wirtschafts- und Sozialräumen ist von hier erreichbar. Über Aufzüge gelangen Besucher und Patienten in das Obergeschoss mit den zwei Bettenstationen, die sich links und rechts der zentralen Achse des Hauses befinden. Insgesamt 80 Patienten können hier betreut werden.

### Intuitive Orientierung

Eine verständliche Wegeführung wirkt sich positiv auf die intuitive Orientierung der Patienten aus. Auch die Blickbeziehungen in den Außenraum auf die neue Parkanlage und die historischen Altbauten des Lutherstifts unterstützen bei der räumlichen Verortung. Bereits im Entwurf wurde seitens der Architekten auf einfache und geradlinige Strukturen geachtet, die ganz im Sinne des Universellen Designs auf einfache Nutzbarkeit, Funktionalität, Ergonomie, Verständlichkeit und intuitive Benutzung Wert legen und damit für alle Nutzer des Gebäudes einen Mehrwert bieten.

### Aufenthaltsbereiche mit Verglasungen und Blick auf die Loggia.



**Schwesternstützpunkt und Aufenthaltsbereiche: Der Neubau ist geprägt durch visuelle Offenheit, Blickbeziehungen, klare Raumfolge mit klarer Abgrenzung der Nutzungsbereiche durch farbige Böden und Belagswechsel.**

Die erhöhte Anzahl von Patienten mit Behinderungsgrad, die höhere Pflege- und Hilfsmittelbedürftigkeit sowie die längere Verweildauer führen dazu, dass die Therapieangebote dezentral auf den Stationen durchgeführt werden. Demente Patienten können im Rundgang laufen und in Bewegung bleiben.

### Loggien, Aufenthaltsräume und Stationsstützpunkte

Die gesamte Umsetzung basiert auf den Bedürfnissen der geriatrischen Patienten und dem Anspruch, den Ärzte, Psychologen, Krankenschwestern, Therapeuten und Pflegepersonal an eine interdisziplinäre Arbeitsumgebung haben. Der Neubau ist geprägt durch visuelle Offenheit der Aufenthaltsbereiche und Flure, Blickbeziehungen, einer klaren Raumfolge, Referenzpunkten in Form von markanten Stützpunkten und einer klaren Abgrenzung der Nutzungsbereiche durch farbige Böden und Belagswechsel.

Die Aufenthaltsbereiche im Obergeschoss sind großzügig angelegt und verfügen über zwei Loggien die – überdacht – auch bei Regen die Möglichkeit bieten, sich nach draußen zu begeben. Dadurch setzen sie bei den Patienten Bewegungsimpulse frei und begünstigen die Kommunikation untereinander. Darüber hinaus bieten sie Rückzugsmöglichkeiten. Alle öffentlichen, halböffentlichen und privaten Bereiche im Neubau und den Außenbereichen ermöglichen es den Patienten, das für sie zu einem bestimmten Zeitpunkt geeignete Maß an sozialer Interaktion, selbst zu bestimmen.

### Stationsstützpunkt – Referenzpunkte

Die Stationsstützpunkte sind offen und großzügig angelegte Anlaufstellen, die in der Farbe Rot wichtige Orientierungsmarken bilden. Ein abgesenkter Bereich am Tresen fördert dabei den Austausch mit den im Rollstuhl sitzenden Patienten. Die Glasscheiben lassen sich öffnen, sodass eine direkte Kommunikation jederzeit möglich ist. Von den verglasten Stützpunkten aus können die Aufenthaltsräume im Obergeschoss und die Cafeteria im Erdgeschoss gut eingesehen werden.

Der Neubau wird dem karitativen Gedanken des Lutherstifts gerecht und hilft den Menschen in Frankfurt (Oder) dem demografischen Wandel auf Augenhöhe zu begegnen. Mit der Sichtachse zum Haupthaus wird das zentrale Gebäude des Lutherstifts aufgewertet. Der Neubau ordnet sich ein und in Kombination mit dem grünen Innenhof wirkt das komplette Gebäudeensemble harmonisch und übersichtlich.

**Kontakt:** Doreen Wallborn  
HDR TMK Planungsgesellschaft mbH  
Tel.: 0341-98485-40  
doreen.wallborn@hdrtmk.de  
www.hdrtmk.de

Fotos: Linus Linthner



AWO Seniorenzentrum Weststadt (AWO Württemberg)

Licht und Farbe

# Ausdeutung der Räume

## Farben für stationäre Altenpflegeeinrichtungen. Teil 2

Im Anschluss an den ersten Teil dieses Beitrags in medAmbiente 2/2016 befasst sich Roland Aull vom Institut Farbe Design Therapie näher mit der Bedeutung der Farbe für den Raum – unter anderem zur Orientierung und das Erkennbarmachen von Räumen für Pflegendе, Bewohner und Gäste.

**D**as selbstständige Aufsuchen seines Zimmers, der tägliche Weg ins Restaurant oder der Besuch des Friseurs erfordern nicht nur Mobilität, sondern auch seniorengerechte Orientierungselemente. Nur so kann der ältere Mensch Alternativen auswählen, Situationen richtig einschätzen, wirksam der eigenen Unsicherheit begegnen oder auch die Konsequenzen getroffener Entscheidungen angemessen einschätzen.

Informationen sehen und erkennen, Entscheidungen treffen und diese dann in Handlungen umsetzen – das sind im wesentlichen kognitive Leistungen. Diese können Demenzkranke meist nur noch eingeschränkt erbringen. Bildzeichen wie Piktogramme, Texte oder fotografierte Gegenstände können sie meist nicht mehr den Orten zuordnen, die sie bezeichnen.

### Bedeutungen neu lernen

Durch stetiges Üben kann man erreichen, dass diese Bedeutungen neu gelernt werden. Das setzt voraus, dass man nur sehr wenige, und damit nur die allerwichtigsten Bildzeichen in der Gebäudekommunikation verwendet. Das gilt auch für Zahlen, Schriftzeichen und Texte. In Verbindung mit unscharfem Sehen oder dem Ausfall von Teilen des Gesichtsfelds sind große Schriften erforderlich, einfache Konturlinien und große Hell-Dunkel-Kontraste.

Sind Bildzeichen oder Texte in einer prägnanten Farbigkeit gestaltet, kann sich dadurch nicht nur das Arbeitsgedächtnis, sondern auch das dauerhafte Erinnerungsvermögen verbessern. Durch Farbe entstehen in Verbindung mit gut erkennbaren Formen, Materialien und Oberflächen ausgesprochen vielschichtige Informationen, die dann als Assoziationen aktiviert werden, wenn aktuelle Eindrücke gleich oder ähnlich sind. Dieser stetige Rückgriff auf Erinnerungen wird uns in der Regel jedoch nicht bewusst, da wir die Welt immer nur als augenblickliche Situation zu sehen und zu erleben glauben.

### Moleküle der Gefühle

Dementen Menschen steht dieses assoziative Gedächtnis häufig nur noch bruchstückhaft zur Verfügung, da die hierfür erforderlichen kognitiven Prozesse im Gehirn behindert sind. Für diesen Personenkreis gelingt eine Orientierung im Raum leichter, wenn vor allem Emotionen genutzt werden. Man weiß heute, dass vor allem die visuelle Wahrnehmung mit der Produktion von chemischen Botenstoffen einhergeht, die fortwährend in den Organismus abgegeben werden.

Diese Stoffe sind körpereigene Opiate, die wegen ihrer stimulierenden Wirkung auch als „Moleküle der Gefühle“ bezeichnet

werden. Wie Margaret Livingston gezeigt hat, werden besonders hohe Opiat-Konzentrationen vor allem in denjenigen Bereichen des Gehirns abgegeben, wo Sinnesreize verarbeitet werden. Und nochmals ganz besonders in den Gehirnbereichen, wo Sinnesimpulse aus der Umwelt Gestalt annehmen.

In unserem unbewussten Streben, die Umwelt als Gestalt oder als sinnvolle Ganzheit zu erleben, versuchen wir alle Sinnesreize, seien es Farben oder Formen, Lichter oder Schatten, Materialien oder Oberflächen so zu lesen und zu verstehen, dass wir diese als zu einem szenischen Gesamtbild gehörend erkennen können. Immer dann, wenn solches möglich ist, entstehen durch hohe Opiatmengen angenehme Gefühle, die uns allerdings nur als atmosphärische Eindrücke bewusst werden.

### Farbräume im Altenheim

Im Hinblick auf ältere oder sehbehinderte Personen sollte es zu einem vorrangigen Ziel werden, solche szenischen Räume zu entwerfen, die für die Bewohner eines Hauses zu einem angenehmen Ort werden. Solche Orte zu gestalten gelingt am ehesten, wenn man als Gestalter mit einem geeigneten Thema arbeitet. In Senioreneinrichtungen könnte das beispielsweise ein Märchen- oder ein Nostalgiezimmer sein, eine als orientalisches Bad gestaltete Pflegeoase oder auch ein mediterran eingerichtetes Café.

Auch die Wegeführungen, die thematisch zu diesen Orten und anderen wichtigen Räumen leiten, sollte man mit kontrastreichen Elementen gestalten. Hier nutzt man am besten prägnante Farben in Verbindung mit gut erkennbaren Formen. Auch einfarbige



Café-Bistro Martin-Luther-Stiftung Hanau, (WIBU-Gruppe, Ahrensburg)

Lichtsignale oder Klänge sind denkbar. Die Stellen, an denen man visuelle Zeichen positioniert, sollten von allen Seiten und allen Ausgangspunkten gut einsehbar sein.

### Schwarz auf Gelb

Um aus größerer Entfernung wahrgenommen zu werden, sind visuelle Orientierungselemente dann am besten geeignet, wenn sie optimale Farbkontraste zeigen. Schwarze Zeichen auf gelbem Grund bringen die besten Ergebnisse, gefolgt von schwarzen Elementen auf weißem Fond. Mit einigem Abstand folgen dann Weiß auf Schwarz, Rot auf Schwarz und Schwarz auf Rot. Neben ihrer vorteilhaften Kontrastwirkung erzeugt vor allem ein gesättigtes Rot ein hohes Maß an visueller Aufmerksamkeit, auf die wir seit unserer Kindheit geprägt sind.

Einzelne Stockwerke mit unterschiedlichen Farben zu kennzeichnen ist eine häufige Maßnahme, die in der Praxis jedoch nicht funktionieren kann. Der Grund liegt in unserem Unvermögen, aus der Erinnerung mehr als vier gesättigte Farben (Rot, Grün, Blau und Gelb) eindeutig zuzuordnen. Besser wäre, Kennzeichnungsfarben mit weiteren Merkmalen zu kombinieren, beispielsweise mit Schriftzeilen oder Bildzeichen. Denn Farben

sind wie Flüssigkeiten, die jede Form annehmen und jeden Raum einnehmen können, wodurch sich ihre Botschaft in jedem Kontext anders darstellen kann. Dadurch sind Farben, anders als Formen, niemals eindeutig und deshalb allein für sich zur sicheren Kennzeichnung ungeeignet. Farben können ihre Qualitäten weitaus besser durch ihren atmosphärischen Charakter entfalten, was Formen wiederum weniger gut leisten.

### Räume mit Farbe ausdeuten

Wenn man bei der Entwicklung eines Farb- und Raumkonzepts für Senioreneinrichtungen die Bewegungsprofile der drei typischen Nutzergruppen (Pfleger, Bewohner und Gäste) ermittelt hat, sollte man die Zimmer und die Aufenthaltsbereiche vor allem für die Bewohner gut erkennbar machen. Das kann etwa durch Bodenbeläge in identischer Farbigkeit geschehen. Die Räume der Mitarbeiter und die Büros der Verwaltung können davon abgesetzt mit anderen Farb-Materialien ausgestattet sein. Großflächige ornamentale oder florale Bodengestaltungen sowie kontrastreiche Markierungen sind jedoch zu vermeiden, da diese für sehbehinderte oder demente Personen zu Irritationen führen.

Da geeignete Bodenmaterialien meist nur in wenigen Farbstellungen lieferbar sind, muss die Farbigkeit am Boden zuerst festgelegt werden. Mit einer sehr viel größeren Palette farbiger Materialien für Decken und Wänden kann dann die räumliche Gesamtatmosphäre gestaltet werden. Die Fülle der Möglichkeiten wird dabei oft zum Problem: zu viele Farben und Materialien, zu viele Hinweise, zu viel Dekoration. Dieses Überangebot ist oft in

häufig genutzten Räumen zu sehen, während gleichzeitig die zahlreichen Flure vernachlässigt werden. Sie bleiben karg bis monoton und wirken schon nach kürzester Zeit langweilig.



Foto: Herbert Schönweger (Meran)

### Ausgewogen durch Gliederung

Um auch in diesen halb öffentlichen Bereichen ausgewogene Raumgestaltungen zu bekommen, kann man die Wandflächen mit einfachsten Mitteln gliedern. Das kann etwa ein Fries am Übergang der Wand zur Decke oder eine farblich gut abgestimmte Sockelzone sein. Frei-

formen, gut im typischen Sehwinkel leicht nach unten blickender älterer Menschen platziert, also am Übergang eines Sockels zur restlichen Wandfläche, reichen aus, triste Flursituationen interessanter zu machen.

Hilfreich ist auch, zusammengehörende Raumbereiche mit gleichen oder ähnlichen Farbtönen kenntlich zu machen. Eine einfache Wandgestaltung am Beginn eines Flurs kann, dann in Kombination mit einer typischen Sitzgelegenheit, das ganze Farbklima des Flurs bestimmen. Da es in Senioreneinrichtungen mit häufig mehr als 100 Pflegenden und ebenso vielen Bewohnern eine Vielzahl unterschiedlichster Räume mit besonderen Anforderungen gibt, werden Farb- und Materialentscheidungen unübersichtlich.

Um dennoch ein stimmiges Ganzes herauszuarbeiten, ist ein sogenannter Gestaltungsbaukasten sinnvoll. Er enthält festgelegte Designelemente wie Farben und Materialien, die man dann für die unterschiedlichsten Räume so kombinieren kann, dass im Ganzen ein gut ablesbares Konzept entsteht.

**Kontakt:** Institut Farbe.Design.Therapie, Frammersbach  
 Roland Aull  
 Tel.: 09355/99780  
 info@farbe-design-therapie.de  
 www.farbe-design-therapie.de



Speziell für Menschen mit Demenz:  
das Seniorenzentrum Süssendell.

# Architektur der Eigenständigkeit

**Seniorenzentrum Süssendell: Wohneinrichtung für Senioren mit Demenzerkrankung eröffnet.**

Das Seniorenzentrum Süssendell in Stolberg-Mausbach bei Aachen wurde speziell für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz konzipiert. In der dorfartigen Siedlung auf einem Grundstück von insgesamt 1,5 Hektar können nun bis zu 80 Menschen mit Demenzerkrankung ein selbstbestimmtes Leben in Gemeinschaft führen. Geplant und realisiert wurde das aufwendige Bauprojekt vom Architekturbüro Sassendorf & Pischke aus Köln in Zusammenarbeit und im Auftrag der AWO Gesellschaft für Altenhilfeeinrichtungen mbH (AWO GesA). Die Bauinvestitionen betragen rund acht Millionen Euro.

**W**ohnkonzepte, die sich auf Menschen mit Demenzerkrankung spezialisiert haben, sind eine recht junge Entwicklung und immer noch rar. Sie tragen einer allgemeinen demografischen Entwicklung Rechnung: Die Lebenserwartung der deutschen Bevölkerung steigt kontinuierlich an, womit auch die Anzahl altersbedingter Erkrankungen wie De-

menz deutlich zunimmt. Den an Demenz erkrankten Menschen eine überwiegend selbstständige Lebensführung zu ermöglichen, ist das Vorhaben von Modellprojekten wie dem Seniorenzentrum Süssendell in Stolberg bei Aachen. In der Altenhilfeeinrichtung können nun bis zu 80 Menschen, die an Demenz erkrankt sind, weitgehend selbstbestimmt leben.

Die Einrichtung besteht aus fünf Wohneinheiten, die sich um einen Platz mit zentralem Gebäudeensemble gruppieren. Dort finden sich verschiedene Einrichtungen wie Werkstatt, Backstube, Wellness-Bad, Wäscherei, Näherei, Gärtnerei und Verwaltung. Das 1,5 Hektar große Gelände am Rande des Nationalparks Eifel erlaubt den Bewohnern ausgedehnte Spaziergänge und Ausflüge – in Gemeinschaft oder individuell. Nicht viele Zentren bieten diese Freiheit.

„Nach unserem Wissensstand gibt es solche Seniorenwohnheime, die ein Therapiekonzept für Demenzkranke und die architektonische Planung zu einem schlüssigen Gesamtkonzept vereinen, selten in Deutschland. Die Bewohner des Seniorenzentrums Süssendell sollen selbstbestimmt leben und sich ihre Eigenständigkeit bewahren können. Diese Maxime kann eine durchdachte Architektur ermöglichen und unterstützen“, so Frank Sassendorf, Bauingenieur und einer der drei Geschäftsführer bei Sassendorf & Pischke.

## Therapie und Architektur im Einklang

Möglichst selbstbestimmt in der Gemeinschaft leben zu können – das ist der Anspruch der AWO GesA für die Bewohner des Seniorenzentrums Süssendell. Entsprechend sieht das architekto-

Haus 1 gehört thematisch in die 50er-Jahre und ist außen wie innen in Grüntönen gehalten.



Ausstattung im Landhausstil – im Hintergrund eine Gemeinschaftsküche.



nische Konzept aus: Im Zentrum der Wohnanlage bildet der Dorfplatz eine Begegnungsstätte für die Bewohner. Ringsherum stehen fünf eingeschossige Wohngebäude, die neben gemeinschaftlichen Küchen- und Wohnräumen je 16 Bewohnereinheiten von 23 m<sup>2</sup> Privatraum mitsamt angeschlossenem Sanitärbereich bieten.

Die Wohneinheiten wurden in unterschiedlichen Wohnstilen gestaltet, um die Bewohner an ihre Eindrücke aus der eigenen Vergangenheit zu erinnern. Haus 1 gehört thematisch in die 50er-Jahre und ist außen wie innen in Grüntönen gehalten. Die Gemeinschaftsküche besteht aus Elementen im Retrostil und auch im gemeinschaftlichen Wohnraum greifen Einrichtungsgegenstände wie Stühle, Tische und Deckenleuchten den prägnanten Stil des Jahrzehnts auf. Ebenso durchgängig gestaltet wurden ein Landhaus, ein klassisch-elegantes und ein modernes Haus sowie ein mediterranes Gebäude.

Die Idee zum Einsatz unterschiedlicher Wohnstile entwickelte AWO-Projektleiterin und Architektin Sabine von Homeyer, deren Vorgaben Sassendorf & Pischke gemeinsam mit dem Ausstatter der Einrichtung realisierte. Für die Gebäudefassaden wurde ein Farbkonzept erarbeitet, das für jeden Baukörper einen anderen Pastellton vorsieht. Die sanften Farben sorgen für eine harmonische Auflockerung der Architektur und dienen den Bewohnern gleichzeitig als Orientierungshilfe.

### Eigenständigkeit und Alltagsnormalität erhalten

Großen Wert legen Bauherr und Architekten auf die möglichst selbstbestimmte Freizeitgestaltung. Das zentrale Gebäudeensemble mit atriumartigen Innenhof und Laubengängen öffnet räumliche Strukturen und lädt so zur freien Erkundung ein. In einer Werkstatt können ehemalige (Hobby-) Handwerker werkeln oder Naturfreunde im Bauerngarten mit Gewächshaus ihre Gartenliebe ausleben, wann immer sie Lust dazu haben – alle Gemeinschaftseinrichtungen sind frei zugänglich.

Darüber hinaus gibt es eine Wäscherei und ein Backhaus, das den Bewohnern für ihre eigene Betätigung zur Verfügung steht, sowie ein Wellness-Bad: Dort betreten die Bewohner über einen Ankleideraum den großzügigen Badbereich, der mit Badewanne, Dusche und Waschtisch ausgestattet ist und einen beruhigenden Ausblick ins Grüne bietet. Der Toilettenbereich ist davon abgetrennt. So dient der komfortable Badbereich auch dem Wohlbefinden der Senioren und nicht nur dem Zweck der Körperpflege.



Unterschiedliche Wohnstile – hier die klassisch-elegante Variante – sollen die Bewohner an Eindrücke aus ihrer Vergangenheit erinnern.

Ein Andachtsraum und ein Café sorgen für heimische Atmosphäre und schaffen Raum für alltägliche Rituale. Auf dem Gelände des Seniorenzentrums Süssendell können sich die Bewohner frei bewegen und so selbstbestimmt wie möglich mit ihrer Demenzerkrankung leben. Gleichzeitig bieten ihnen die bedürfnisorientierte Bauweise, die Gemeinschaft und die professionelle Betreuung Schutz und Hilfe. In den unterschiedlichen Bereichen wie Pflege, Alltagsbegleitung, Hauswirtschaft und Verwaltung werden bis zu 70 Mitarbeiter beschäftigt sein. 20 bis 30 Ehrenamtliche unterstützen den professionellen Bereich mit hohem Engagement und eigenständigen Angeboten.

### Barrierefreies Wohnen – ökologisch gebaut

Zum Immobilienbestand des AWO Bezirksverband Mittelrhein gehören unter anderem 16 Altenhilfeeinrichtungen. Vor sieben Jahren entwickelte der damalige Geschäftsführer Hans-Peter Barbeln mit seinem Team die Idee zu einer Wohneinrichtung speziell für Menschen mit Demenz – dem heutigen Seniorenzentrum Süssendell. Um therapeutische, bauliche und gestalterische Aspekte von Anfang an integriert zu denken, realisierte der Bauherr das Projekt in enger Zusammenarbeit mit den Architekten.

Barrierefreies Wohnen gehört schon lange zu den Expertisen von Bauingenieur Frank Sassendorf und Architekt Stephan Pischke. Mehr als 30 Neu- und Umbauten hat das Büro in den vergangenen Jahren realisiert. „Bei Wohnheimen wie dem Seniorenzentrum Süssendell, die auf bestimmte Erkrankungen spezialisiert sind, achten wir genauestens darauf, dass der Therapieansatz mit den architektonischen Anforderungen einhergeht bzw. optimal von diesen unterstützt wird. Mit der AWO haben wir einen kompetenten Auftraggeber, der Wert darauf legt, auch räumliche Wirkungen für das Wohlbefinden der Bewohner einzusetzen“, betont Stephan Pischke.

Auch in ökologischer Hinsicht will Sassendorf & Pischke mit dem Seniorenzentrum Süssendell Maßstäbe setzen: Als erneuerbare Energiequelle versorgt eine Pelletheizung das gesamte Gebäudeensemble mit Wärme und Warmwasser – eine besonders umweltfreundliche Lösung für den naturnahen Standort und in dieser Dimension außergewöhnlich. Die Dachbegrünung der fünf Gebäude hat eine ökologische Dämmwirkung und erhält das harmonische Landschaftsbild. Alle Gebäude wurden in Massivbauweise errichtet und entsprechen der Energieeinsparverordnung.

**Kontakt:** Sassendorf und Pischke GbR, Köln  
Tel.: 02236/383260  
info@sassendorf-pischke.de  
www.sassendorf-pischke.de

# Zukunftsfähige Beleuchtungslösungen

## Raumleuchten für Seniorenheime und Pflegeeinrichtungen



Die LED-Bettwandleuchte ZERA Bed.

**D**er medizinische Fortschritt schreitet voran – noch schneller als unsere Lebenserwartung steigt. Was heute geplant wird, wird auch noch in dreißig bis vierzig Jahren frequentiert werden. Umso wichtiger ist es, sich bei der Neuplanung oder Renovation für zukunftsfähige Beleuchtungssysteme zu entscheiden.

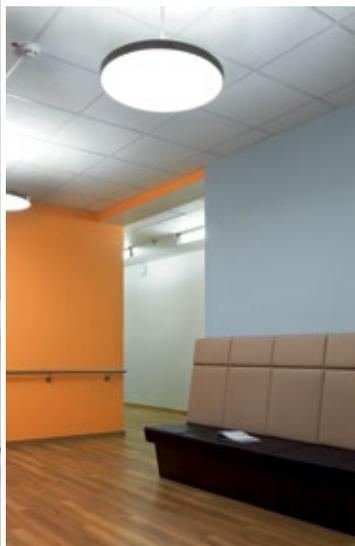
### Beleuchtung am Bett

Im Bewohnerzimmer treffen unterschiedliche Licht-Bedürfnisse aufeinander. Daher empfiehlt sich eine LED-Bettwandleuchte mit verschiedenen Lichtszenen wie die Zera Bed. Das gleichmäßige Allgemeinlicht schafft ein wohnliches Ambiente und hilft, Stürze

infolge von schlechten Lichtverhältnissen zu vermeiden. Die hohe Lichtleistung des Allgemeinlichts senkt die Ausgaben für Energie.

Das blendfreie, warmweiße Leselicht unterstützt beim Lesen und wirkt gleichzeitig beruhigend. Vom Nachlicht profitieren nicht nur Bewohner, sondern auch das Pflegeteam in der Nachtschicht. Das neutralweiße, klar abgegrenzte Untersuchungs- und

Behandlungslicht dient als stiller Helfer in der Pflege.



### (Kunst-)Lichtdurchflutete Flure und Aufenthaltsbereiche

Flure und Aufenthaltsbereiche sind das ganze Jahr über wichtige Bewegungszonen für Bewohner. Deshalb sollte auch hier auf eine gleichmäßige und ausreichend helle Beleuchtung geachtet werden. Moderne Raumleuchten sind nicht nur ein Design-Statement, sondern sorgen durch hohe Lichtleistung für eine hohe Effizienz und verbessern die Gangsicherheit der Bewohner. Das indirekt abstrahlende Licht

LED-Raumleuchte VIVAA.

der Vivaa-Leuchten wird über die Decke reflektiert und dunkle Nischen oder Schattenbildung verhindert.

Wer noch einen Schritt weiter gehen möchte, stattet die Leuchten mit dem biodynamischen Lichtmanagementsystem Visual Timing Light aus. Dadurch können die Schlafqualität und der Schlafrhythmus der Bewohner verbessert werden, was wiederum indirekt auf das Wohlbefinden Einfluss hat.

**Kontakt:** **Herbert Waldmann GmbH & Co. KG,**  
**Villingen-Schwenningen**  
 Tel.: 07720/601100  
 sales.germany@waldmann.com  
 www.waldmann.com

Fotos: Derungs Licht AG.

## 4. Praxisforum Biologische Lichtwirkungen

Die Bauhaus Weiterbildungsakademie Weimar lädt vom 5. bis 7. Oktober 2016 zum 4. Praxisforum Biologische Lichtwirkungen nach Berlin ins Forum Treptow. Nach drei Jahren in Weimar, der Geburtsstadt der BioWi, zieht die BioWi 2016 als europaweit größte, unabhängige Plattform zum Thema biologische Wirkungen des Lichtes auf den Menschen erstmals nach Berlin. Nachdem 2014 der Schwerpunkt auf melanopischen und nichtvisuellen Wirkungen lag und 2015 die chronobiologischen Lichtwirkungen im Mittelpunkt standen, wird die BioWi 2016 geprägt sein von neuen gesamtheitlichen Impulsen für Projekte und Anwendungen. Im Mittelpunkt stehen die Planung und Ausführung von zeitgemäßen Projekten. In Bezug auf messbare biologische Lichtwirkungen werden Fragen, Probleme und mögliche Lösungsansätze für Anwender und Planer betrachtet.

Der BioWi-Tradition des offenen Dialoges folgend, werden kontroverse und interdisziplinäre Diskussionen angeregt und moderiert. Die BioWi 2016 richtet sich als unabhängiges Wissenschafts- und Anwenderforum an Planer für Gebäude und Technische Ausrüstungen, Sonderfachplaner, Bauausführende, Bauträgervertreter, Anwender aus Industrie, Wirtschaft, Verwaltung, Alten- und

Krankenpflege, Experten aus Hochschulen, Universitäten und Forschungseinrichtungen, Vertreter von Kommunalen Einrichtungen, Bundes- und Landesministerien, Berufsgenossenschaften, Verbänden wie DStGB und LKT, Versicherer sowie Kranken- und Gesundheitskassen.

Zu den Referenten zählt u.a. Sebastian Treptow vom Fachverband Licht des ZVEI. Sein Thema ist „Lighting Europe“: Der Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI) sowie licht.de und die globale Unternehmensberatung A.T. Kearney haben gemeinsam zwei Marktstudien zum Thema durchgeführt. Die erste Studie zeigt, dass biologisch wirksame Beleuchtung (Human Centric Lighting) einen Marktanteil von 7% im Jahr 2020 am allgemeinen Beleuchtungsmarkt erreichen kann. Die zweite Studie aus dem Jahr 2014 belegt die Vorteile für Investoren, Anwender und die gesamte Gesellschaft. Zwei Beispiele werden in dem Vortrag aus der Studie aufgegriffen und dargestellt.

Parallel zum Praxisforum Biologische Lichtwirkungen findet am 6. Und 7. Oktober das 9. Symposium Licht und Gesundheit statt.

[www.biowi.wba-weimar.de](http://www.biowi.wba-weimar.de)

# Auszeit im Grünen

## Allround-Talent Pavillon

Sattes Grün, Schatten spendende Bäume, der Geruch nach frisch gemähtem Gras: So fühlt sich Sommer an. Unwiderstehlich der Drang ins Freie – auch für Langzeitgäste von Seniorenresidenzen. Große Gartenpavillons sind ein attraktiver Treffpunkt: Unter ihrem Dach können gleich mehrere Naturfreunde auf einmal betreut werden – mit geringem personellen Aufwand.

**S**paziergänge und Aufenthalte in der Natur sind für viele Menschen ein Stück Freiheit und Lebensqualität, das sie im Alter beibehalten möchten. Auch bei einem Umzug in eine Seniorenresidenz. Die Crux: Häufig erlaubt die Personaldichte nur wenige Aufenthalte im Freien.

Eine einfache Lösung für das Dilemma: Die Gartenlandschaft wird um einen großen Pavillon erweitert. Der fränkische Pavillon-Hersteller Eleo hat sich auf Modelle in dieser Größenordnung spezialisiert. Toskana, Verona, Florenz – ihre Namen klingen nach Auszeit und Urlaub und ihr filigraner Stil verleiht jedem Garten auf Anhieb eine herrschaftlich-romantische Note.

GDA Service beispielsweise hat bereits in mehreren ihrer Häuser solche Pavillons im Einsatz. „Eine unserer Einrichtungen nutzt ihn als schmuckes und wetterfestes Raucher-Refugium“, so Dirk Brökelmann, Leiter Baumanagement. „Eine andere hat daraus ein Teehaus gemacht und so ihr gastronomisches Angebot erweitert“.

### Spendenaktion Therapiegarten

Ist die Entscheidung für einen Pavillon gefallen, stellt sich nicht selten die Frage nach der Finanzierung. Die Hessing-Stiftung, Klinik für Orthopädische Rehabilitation in Augsburg, hat dazu einen unkonventionellen Weg gewählt: zur Wiederbelebung ihres Therapiegartens entstanden zunächst in Zusammenarbeit mit der Hochschule Augsburg Konzepte für die Ausgestaltung der vorhandenen Grünanlage.

„Vor allem der Gedanke, unter dem Dach eines großen Pavillons nicht nur Patienten, sondern auch den Mitarbeitern die Gelegenheit zu geben, die Natur zu genießen, ließ unsere Belegschaft nicht los“, so Dr. med. Annett Roch, Chefärztin bei der Hessing-Stiftung.

Für die Anschaffung jedoch fehlten die finanziellen Mittel. Schließlich kam ein Mitarbeiter auf die Idee, eine Spendenaktion ins Leben zu rufen. Persönliche Gespräche mit Patienten sowie ein Aufruf in der Zeitung führten schließlich dazu, dass über 90 Prozent der benötigten Gelder aufgebracht wurden und der Pavillon pünktlich zum Sommeranfang aufgestellt werden konnte.

### Vorteile für Gäste und Belegschaft

„Die Veränderung, die der Pavillon für unser Haus mit sich gebracht hat, ist unglaublich“, so Annett Roch: „Er hat unseren Therapiegarten, der über Jahre hinweg kaum genutzt wurde, endlich



Ein sommerlicher Treffpunkt für Bewohner und Mitarbeiter – der Gartenpavillon.



Spendenaktion: So kam die Hessing-Stiftung zu ihrem Pavillon.

zum Leben erweckt. Unsere Gäste halten sich nun viel häufiger im Freien auf, als zuvor. Zu Therapie Zwecken aber auch zur Erholung. Und unsere Mitarbeiter freuen sich, dass Teambesprechungen nun ebenfalls unter freiem Himmel stattfinden können“.

Ein Pavillon wertet gleichzeitig die Optik und das Serviceangebot auf und trägt so zu deutlich zufriedeneren Patienten bei. Auch deshalb, weil diese nach einem Aufenthalt in der freien Natur und in Gesellschaft deutlich besser schlafen. Und davon profitieren letzten Endes sowohl die Belegschaft als auch die Atmosphäre in der gesamten Einrichtung.

**Kontakt:** Eleo-Zaunsysteme e.K., Itzgrund - Schottenstein  
Tel.: 09533/5679990  
seniorenresidenzen@eleo-pavillon.de  
www.eleo-pavillon.de



Das Altenheim der Bruderschaft zu Unserer Lieben Frau in Goch.

Fokus Außenanlagen

# Neuland

## Sinnes- und Demenzgärten in Senioreneinrichtungen

Wie Demenzgärten den Bewohnern mehr Lebensfreude bereiten, der Demenz entgegen wirken und wie sie finanziell gefördert, fachgerecht geplant und angelegt werden – der Garten- und Landschaftsplaner Dipl.-Ing. Johannes Windt geht diesen Fragen nach. Für medAmbiente spaziert er noch mal durch zwei von ihm gestalteten Anlagen – mit Therese Mauer (Einrichtungsleiterin von Haus Cadenbach „Ein Zuhause im Alter“ am Luisenhospital Aachen), mit Norbert Lamers (Geschäftsführer des Altenheims der „Bruderschaft zu Unserer Lieben Frau“ in Goch) und Stefan Juchems von der Stiftung Wohlfahrtspflege in Düsseldorf.

Im Haus Cadenbach am Luisenhospital Aachen gibt es einmal in der Woche Besuch von Therapiehunden und ihren Begleitern – dann geht es hinaus in den Garten und die Bewohner können mit den Hunden Gassi gehen, Stöckchen schmeißen und die Tiere streicheln. „Der Außenbereich gehört einfach zum Lebensraum dazu“, so die Einrichtungsleiterin Therese Mauer. Das Büro Windt aus Korschenbroich hat hier eine Dachterasse von etwa 260 Quadratmetern mit Hochbeeten geplant. „Die Menschen sollen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten mehr bewegen und weniger sitzen, denn die Bewegung hält fit“, sagt Therese Mauer. „Viele Bewohnerinnen und Bewohner hatten früher einen eigenen Garten oder Schrebergarten und sind den Aufenthalt im Freien gewöhnt. Auch passive Bewohner können die Gestaltung und die Gartenarbeiten zumindest wahrnehmen und andere können sie aktiv mitgestalten.“

### Funktion von Außenanlagen im Pflegeheim

Neben einer funktionalen und gemütlichen Inneneinrichtung spielen die Außenanlagen gerade in Alteinrichtungen eine große Rolle. Sie bieten Abwechslung vom Alltag in den vier Wänden, ermöglichen es, an der frischen Luft durchzuatmen, sich mit einem kleinen Spaziergang körperlich zu ertüchtigen, das Immunsystem zu stärken und jahreszeitlich wechselnde Sinneseindrücke zu gewinnen.

Demenz ist in Senioreneinrichtungen ein sehr wichtiges Thema. Ein großer Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner ist von der Erkrankung betroffen. Sie lässt sich zwar nicht heilen, jedoch gibt es Therapieansätze, die den Krankheitsverlauf positiv beeinflussen können. Ein Baustein davon ist es, den Menschen den sicheren und erholsamen Aufenthalt im Freien zu ermöglichen und alle Sinne gezielt anzusprechen. Dazu tragen Sinnesgärten, bzw. Demenzgärten erheblich bei. Zudem ist die Möglichkeit, sich im Freien aufhalten zu können, für Kranke wie Gesunde wichtig und angenehm.

### Der Garten als Kommunikationsraum

Neben der Erholung dient der Gartenraum vor allem der Kommunikation. Im Innenhof des Altenheims der „Bruderschaft Zu Unserer Lieben Frau“ in Goch hat das Büro Windt einen Demenzgarten geplant. Eine im Außenbereich aufgestellte Vogelvoliere ist „der zentrale Sammelpunkt“, erklärt Geschäftsführer Norbert Lamers. „Hier findet ein reger Informationsaustausch zwischen den Bewohnern und Besuchern statt. Die Pflege der Tiere wird durch einen externen Vogelfreund ehrenamtlich wahrgenommen.“ Außerdem gibt es ein Kleingehege für Hasen. Der Streichelzoo wird vom sozialen Dienst betreut und regt die Bewohner an, ins Freie zu kommen. So wird der Garten das ganze Jahr über genutzt, so lange es draußen trocken ist.

Einen ähnlichen Zweck erfüllen Sitzgelegenheiten. „Wenn in den Außenanlagen mehrere Sitzgruppen angeboten werden, können sich Grüppchen bilden und ungestört voneinander unterhalten“, so auch Therese Mauer vom Haus Cadenbach.



Altenheim in Goch: Hochbeete mit Granitpalisaden und Sitzgruppe.

## Planungs- und Gestaltungsgrundsätze

Eine fundierte Planung der Außenanlagen ist unerlässlich, um im Ergebnis den Bedürfnissen aller Nutzer gerecht zu werden. Dazu gehören klare Gestaltungsgrundsätze, wie zum Beispiel:

- absolute Barrierefreiheit für Rollator- und Rollstuhlfahrer
- Wegebreiten durchgängig über 1,60 m, damit sich zwei Rollstuhlfahrer begegnen können
- deutlich sichtbare und am besten nicht überfahrbare Randeinfassungen. So werden die Wege auch von sehbehinderten Menschen erkannt und Rollstuhlfahrer bleiben auf dem befestigten Weg.
- keine stark giftigen Pflanzen
- Armlehnen an den Bänken als Aufstehhilfe.
- schleifenförmige Rückführung der Wege an ihren Ausgangspunkt zurück
- Geschlossene Einfriedung, da manche Demenzzranke dazu tendieren, wegzulaufen zu wollen („ich geh' mal gerade zur Arbeit...“)
- Optische Kaschierung der Einzäunungen und Tore durch die Bepflanzung, um einem Weglaufdrang vorzubeugen.
- Sonnenschirme sind wichtig für ein angenehmes Mikroklima und, um die blendempfindlichen Augen vieler Seniorinnen und Senioren zu schonen.
- Die Integration eines Gartenhauses kann ebenfalls sehr von Vorteil sein, auch zum Verstauen von Gartenwerkzeug, Schlauchwagen, etc.
- Ablageboxen für Sitzkissen in der Nähe der Aufenthaltszonen, Mülleimer, Strandkörbe, sowie weitere Ausstattungsdetails tragen ebenfalls zu einer erheblichen Aufwertung und Nutzbarkeit der Außenanlagen bei.

## Ansprache aller Sinne

Ein gut geplanter Garten bietet für jeden etwas und spricht alle Sinne gezielt an:

- Riechen (Duftpflanzen)
- Schmecken (Naschgarten)
- Hören (Klangobjekte, Quellsteine, Pflanzen, die Vögel und Insekten anlocken)
- Fühlen (Pflanzen mit weichen, oder harten Blättern, Fühltafeln, Fühlwege, Streichelzoo,...)
- Sehen (schöne, vertraute Gestaltung, die Erinnerungen an eigene Gartentage weckt)

Zum Ansprechen der Sinne gehört es auch, das Wetter und den Sonnenverlauf zu erleben, so Therese Mauer. Sonnige Bereiche sollten sich mit schattigen abwechseln, sowie kühle mit warmen. Viele Bewohner sind recht empfindlich und schätzen den Schatten an heißen Tagen, sowie die ersten Sonnenstrahlen im Frühling.

Besonders wirksam und beliebt ist die aktive Mitarbeit im Garten – immer im Rahmen der persönlichen geistigen und körperlichen Möglichkeiten. Dazu eignen sich Hochbeete sehr gut, da sie im Sitzen bewirtschaftet werden können.

## Selbst anbauen in Hochbeeten

Hochbeete ermöglichen es insbesondere Rollstuhlfahrern, gewisse Pflanzen selbst anzubauen. Nicht unterfahrbare Hochbeete können mit Metall, Beton- oder Natursteinpalisaden eingefasst werden. Sie sind besonders dauerhaft und lassen sich von Rollstuhlfahrern seitlich anfahren und nutzen. Solche Hochbeete gehören in jeden Demenzzgarten und bilden auch im Altenheim in Goch den Hintergrund für gemütliche Sitznischen. In den Hochbeeten angebaute Erdbeeren und andere Pflanzen werden von den Rollstuhlfahrern gerne geerntet.

Darüber hinaus gibt es unterfahrbare Hochbeete. Diese können von Rollstuhlfahrern frontal bedient werden. Dadurch hat der Nutzer einen weiteren Aktionsradius in das Beet hinein und braucht sich nicht seitlich zu drehen. Die unterfahrbaren Beete verfügen über Rollen, so dass sie auch zum Bewohner kommen können, wenn dieser nicht nach draußen kann oder möchte.

„Diese unterfahrbaren Hochbeete sind Gold wert“, so Therese Mauer. Sie werden zum Beispiel für den Anbau von Küchenkräutern genutzt und dazu auch bis in den Wohnbereich geholt. Zu den Mahlzeiten pflückt man die Kräuter dann direkt frisch vom Hochbeet. Die Bewohnerinnen und Bewohner bepflanzen, ernten und pflegen die Beete selbst. Dies fördert die Identifikation mit den Pflanzen und mit der Einrichtung an sich und verleiht das Gefühl, eine Aufgabe zu haben, also gebraucht zu werden.



Haus Cadenbach in Aachen: Terrasse mit Hochbeeten, geplant von Johannes Windt.

## Fördergelder

Bei der Errichtung eines Sinnesgartens können die Vorhabenträger vielfach auf finanzielle Hilfe hoffen. Allgemein unterscheiden sich die Fördergeldrichtlinien unterschiedlicher Träger und sind in der Regel recht komplex. Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW zum Beispiel unterstützt die Gestaltung von Sinnesgärten in Pflegeeinrichtungen und in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, die vor dem Jahr 2000 gebaut wurden. Auch pädagogische Schwerpunkteinrichtungen, wie zum Beispiel integrative Kindergärten oder Frühförderstellen können einen Antrag auf Zuwendung stellen. Antragsberechtigt sind frei gemeinnützige Träger mit Sitz in NRW. Die Förderung der Gärten bis zu 200 m<sup>2</sup> kann bis zu 50 Prozent der zuwendungsfähigen Kosten, maximal jedoch 80.000 Euro betragen.

Es gibt auch andere Institutionen, die für Sinnesgärten Fördergelder in attraktiver Höhe ausschütten. Das Büro Windt hilft Einrichtungen auch beim Durchdringen des Förder-Dschungels und beantragt die Gelder im Zusammenhang mit der Planung des Projekts.

## Pflanzenauswahl

Attraktiven Pflanzen, die den Nutzern aus ihren eigenen Gärten vertraut sind, wie zum Beispiel Rosen, Tränendes Herz, Pfingstrosen, Funkien und Stockrosen tragen auch sehr zur Identifikation mit der Anlage bei. Im Altenheim in Goch zum Beispiel sind auch Spalierobst und Johannisbeeren gepflanzt worden, welche von den Bewohnern sehr gerne angenommen werden, so Geschäftsführer Norbert Lamers. Die Ernte findet zusammen mit den Mitarbeitern des sozialen Dienstes statt und dann wird gemeinsam ein Dessert daraus gemacht.

Im Haus Cadenbach, berichtet Therese Mauer, werden einmal pro Woche Gartentätigkeiten für Freiwillige angeboten. Demenzkranken Menschen fehlt oft der eigene Antrieb dazu und so benötigen sie einen Impuls von den Alltagsbegleitern. Unter Aufsicht werden die Arbeiten von ihnen dann gerne vorgenommen.

Andere Bewohner wiederum haben eine Patenschaft übernommen und kümmern sich selbstständig um ihre Gartenarbeit. In jedem Fall weckt die Aktivität im Freien Erinnerungen an früher und regt zum Erzählen davon an. Die übrigen Gartenarbeiten, vor

allem die groben und anstrengenden Tätigkeiten, wie Gehölzschnitt, Laubharken, Rasen mähen, etc. werden in der Regel von Gärtnern übernommen. Im Altenheim „zu Unserer Lieben Frau“ kommt beispielsweise zwei mal jährlich ein Pflgegrupp für den Staudenrückschnitt.

## Planung von Sinnesgärten

Die Planung von Demenzgärten obliegt im Idealfall Ingenieuren der Fachrichtung Garten- und Landschaftsplanung mit Spezialkenntnissen und -erfahrungen auf diesem Gebiet. Die Planung gliedert sich dabei in mehrere, schrittweise aufeinander aufbauende Phasen und geht von ersten skizzenhaften Entwürfen über die Beantragung von Fördergeldern bis ins kleinste Baudetail und die Bepflanzung. Während der Bauarbeiten können die Arbeiten vom Ingenieur überwacht werden. Garten und Landschaft Windt bietet darüber hinaus auch die schlüsselfertige Erstellung von Demenzgärten inklusive der Bauüberwachung an.

Norbert Lamers vom Altenheim in Goch betont, dass die Gestaltung des Sinnesgartens zwar mit einer größeren Investition verbunden war – diese habe sich jedoch zu 100 Prozent bewährt. Der Garten würde um ein Vielfaches häufiger und intensiver genutzt als zuvor. Das Thema sei für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung Neuland gewesen. Nur durch die Beratung und Planung des Fachingenieurs sei das Ergebnis erzielt worden, das von den Bewohnern so gut angenommen wird.

So geht es auch Therese Mauer – insbesondere sei bei der Auswahl der Bepflanzung der Gedanke gut umgesetzt, an die Erinnerungen der Bewohner anzuknüpfen. Die Terrasse werde jetzt viel mehr genutzt als vorher.

**Kontakt:** Johannes Windt, Garten- und Landschaftsplanung,  
Korschenbroich  
Tel.: 02182/8277644  
Jwindt@frischer-windt.de  
www.frischer-windt.de

# Firmenindex

Altenheim der Bruderschaft zu Unserer Lieben Frau	32	Hewi Heinrich Wilke	3, 17
Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen	6	Innovationszentrum Connected Living	11
AWO Gesellschaft für Altenhilfeeinrichtungen	28	Institut Farbe Design Therapie	26
Bob Gysin + Partner BGP	14	J. Windt Garten und Landschaftsplanung	32
BRK Alten- und Pflegeheim in Höchstadt-Etzelskirchen	20	Luisenhospital Aachen	32
Eleo Zaunsysteme	31	Novario	8
Evangelisches Krankenhaus Lutherstift	24	Sassendorf & Pischke	28
Grohe	23	Seniorenzentrum Süssendell	28
Guldmann	5, 7	Spath Stöcker Architekten PartG	20
HDR TMK Planungsgesellschaft	24	Stiftung Wohlfahrtspflege	32
Herbert Waldmann	13, 30	Wissner-Bosserhoff	Titelseite, 18
Hermann Bock	15		



Seien Sie dabei in der:

M&K kompakt

# Medica

M&K kompakt: 32.000 Exemplare als Supplement / Vollbeilage

in M&K 11/2016 zur Medica  
14.-17.11. 2016

➤ Mehr Infos unter: [www.medica.de](http://www.medica.de)

### Ihre Mediaberatung

- Osman Bal 06201/606-374, [osman.bal@wiley.com](mailto:osman.bal@wiley.com)
- Manfred Böhler 06201/606-705, [manfred.boehler@wiley.com](mailto:manfred.boehler@wiley.com)
- Dr. Michael Leising 03603/893112, [leising@leising-marketing.de](mailto:leising@leising-marketing.de)
- Sibylle Moell 06201/606-225, [smoell@wiley.com](mailto:smoell@wiley.com)
- Miryam Reubold 06201/606-127, [miryam.reubold@wiley.com](mailto:miryam.reubold@wiley.com)

### Termine

- Erscheinungstag: 08.11.2016
- Anzeigenschluss: 07.10.2016
- Redaktionsschluss: 23.09.2016

# MEDAMBIENTE CARE

# WILEY

## INFORMIERT SIE AUCH ONLINE



© Syda Productions - Fotolia.com

### Einrichtungskonzepte, Gestaltungstrends & moderne Dienstleistungen

medAmbiente care informiert alle Entscheidungsträger rund um Pflege- und Senioren-Einrichtungen auch online unter [www.medAmbiente.de](http://www.medAmbiente.de)

In Zusammenarbeit mit [www.management-krankenhaus.de](http://www.management-krankenhaus.de) präsentieren wir Ihnen:

- News
  - Projektberichte
  - Webcasts
  - Webinare
  - Jobs
  - Events
- [www.medAmbiente.de](http://www.medAmbiente.de)

